

Brühler Zeitung

Brühler Volksanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kellern
20 Pfg. Stellengebühr 5 Pfg. Druckgebühren und Aus-
fuhrverrechnung 20 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr.
Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur
dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder
durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonntagen und Feiertagen. — Störungen infolge
höherer Gewalt redaktioneller keine Gewähr.

38. Jahrgang

Nummer 111

Dienstag, 14. Mai

Pilsudski †

11. 14. Mai 1935

Unter Nachbarland Polen ist in tiefe Trauer
versetzt worden. Der polnische Nationalheld, der
Schöpfer des polnischen Staates und der Wächter
der polnischen Einheit, Marschall Pilsudski, ist in die Ewigkeit eingegangen. Ein Mann,
dessen ganzes Leben ein einziger Kampf war
für die Freiheit und Selbständigkeit
des polnischen Staates, den man in ganz Polen
als den größten Patrioten des Landes verehrte
und dessen Gestalt schon fast legendäre Züge auf-
wies, ist nicht mehr. Mit dem befreundeten pol-
nischen Volke trauert auch das deutsche Volk um
diesen Mann, der aus seiner erst nationalen Ge-
staltung und Einstellung heraus auch den nationa-
len Notwendigkeiten und Erfordernissen unse-
res Vaterlandes Verständnis entgegen-
brachte, und der schließlich die Grundlage mit-
schaffen half, auf der die deutsch-polnischen Be-
ziehungen bereinigt wurden und in dem freundschaft-
lichen Vertrag zwischen Deutschland und Polen
eine stabilisierte Form fanden, die die seit Jahr-
hundert den beiden Ländern und über dem
europäischen Frieden liegende gegenseitige Span-
nung grundlegend beilegte. Dieser Vertrag,
der dem deutsch-polnischen Verhältnis eine enge
freundschaftliche Bindung auf Jahre hinaus
sicherte, ist darum auch wertvoller Beitrag für
den europäischen Frieden, der uns dauerhafter
und wertvoller zu sein scheint, als das Selbst-
weiselhafte Polte, das man heute von an-
derer Seite über Europa zu legen so eifrig be-
strebt ist. So füllt das deutsche Volk in aufrich-
tiger Mittrauer die Lücken an der Wunde des
Mannes, und die Gefühle herzlicher Anteil-
nahme und herzlichsten Beileids, die der Führer
und Reichskanzler dem polnischen Staatspräsi-
denten und dem polnischen Volke zum Ausdruck
brachte, werden vom ganzen deutschen Volke ge-
teilt.

Josef Pilsudski wurde am 5. Dezember
1867 in Żulow in der Nähe von Wilna ge-
boren. Er studierte in Charlow Medizin,
wurde aber von der Universität wegen seiner
politischen Tätigkeit relegiert. Er trat mit so-
zialistischen Kreisen in Verbindung und wurde
im Jahre 1887 auf fünf Jahre nach Sibirien
verbannt. Nach seiner Rückkehr organisierte er
die polnische Sozialistische Partei und gab die
Zeitung Robotnik heraus. Im Jahre 1900 wurde
er erneut verhaftet, konnte aber aus Petersburg
nach Kiew fliehen und später nach Galizien, wo
er lange Zeit in Krakau lebte. In diese Zeit
fiel auch eine Reise nach London. In Krakau
bereitete er einen nationalen Aufstand grund-
legend vor. Er fuhr dann nach Sapawa, um mit
der japanischen Regierung über die Bewaffnung
Polens zum Kampfe gegen den Zarismus zu
verhandeln, ein Plan, der jedoch mißlang. Er
gegründete die Kampforganisationen der pol-
nischen Sozialistischen Partei und des Weltkrieges
Schutzverbände. Bei Ausbruch des Weltkrieges
ernannte ihn die insgeheim gegründete „natio-
nale Regierung“ zum Oberbefehlshaber aller
polnischen Streitkräfte. Von Krakau aus führte
er dann die erste berüchtigte Legionärsbrigade
nach Italien, dessen Einnahme ihm gelang. Die
Schleichenverbände trafen nunmehr unter seiner
Führung als polnische Legion auf. 1916 jedoch
legte er diese Führung nieder. Am 15. Juli 1917
wurde er in Magdeburg interniert.

Die Mittelmächte errichteten in diesem Zeit-
abschnitt den selbständigen polnischen Staat. Als
Pilsudski am 10. November 1918 nach Warschau
zurückkehrte, übertrug ihm der gebildete Regent-
schaftsrat die Militärgewalt. Zehn Tage später
übernahm er die oberste Gewalt und nach Auf-
lösung des Regentenschaftsrates die gesamte
Staatsgewalt. Er berief den verfassunggebenden
Seim ein, der ihm im Februar 1919 bis zur
Übernahme der ordentlichen Staatsverfassung
die weitere Geschäftsführung übertrug. Im De-
zember 1922 zog sich Pilsudski von den Regie-
rungsgeschäften zurück, kehrte aber im Mai 1926
wieder, nachdem er nach gewaltigen Kundge-
bungen des Militärs durch einen Putsch die
Macht an sich reißen konnte. Am 21. Mai 1926
wurde er zum Staatspräsidenten gewählt, nahm
aber die Wahl nicht an. In der neuen Regie-
rung übernahm er das Kriegsministerium und
im Oktober 1926 das Amt des Ministerpräsidenten,
das er bis zum 27. Juli 1928 innehatte.
Sonst bezieht er sich in allen Regierungen nur
das Amt des Kriegsministers vor und übte
gleichzeitig die Befugnis des Armeegeneralsin-
spektors aus. Unter seiner Führung entwickelte
sich der Aufbau Polens zu einem starken Staats-
wesen im Innern und auch nach außen.

Willst du mitkämpfen? **NSV.**
Komm noch heute zur

Polen in Trauer

Zahlen auf Salbmatt — Ministerrat ordnet Nationaltrauer an — Ein Tagesbefehl an die
Armee — Die polnische Presse zum Tode des Marschalls

Warschau, 13. Mai. Schon der frühe
Morgen zeigt in Warschau die Zahlen aller
öffentlichen Gebäude auf Salbmatt. Auch an
den Wohnungen der Bevölkerung sieht man im-
mer mehr Trauerzeichen. Nur wenige Häuser
sind heute früh erschienen und zwar in stark be-
schränktem Umfange.

Der Ministerrat, der in der Nacht tagte,
beschloß die Anordnung der nationalen
Trauer, für die die Einzelanweisungen noch
veröffentlicht werden. Der Innenminister hat bis
auf weiteres alle öffentlichen Vorstel-
lungen und ähnliche Veranstaltungen ver-
boten. Auch die polnische Sender geben
vorläufig nur Nachrichten und keine Program-
mänderungen.

Der in der Nacht ernannte Leiter des Kriegs-
ministeriums erhielt einen Tagesbefehl an
die Armee; darin wird gesagt, daß der Mar-
schall Polens sein Leben beendet habe, daß aber
der Schlag, der die Nation und die Armee ge-
troffen habe, in nichts den Wert und die Kraft
des soldatischen Dienstes schwächen könne. Für
den 13. Mai befiehlt General Kapszyński die
Verlesung des Aufrufes des Staatspräsidenten
vor der Front aller Truppenteile, die Anbrin-
gung von Trauerorden an allen Standarten
und Regimentsjahren; weiter haben alle Ge-
neräle, Offiziere und Unteroffiziere Trauer-
flore anzulegen. Ueber das Begräbnis des
Marschalls sind noch keine Anordnungen getrof-
fen. „Kurzer Voranruf“, der bisher als einziges
Blatt des Regierungslagers heute früh er-
schien, teilt mit, daß ein feierlicher Will-
kommen des Marschalls über sein Begräbnis seit
einigen Jahren vorhanden sei. Danach habe der
Marschall als Ausdruck seiner tiefen Hochachtung
vor der Wissenschaft sein Gehirn wissenschaft-
lichen Zwecken bestimmt. Sein Herz solle nach
Wilna gebracht werden, in die Stadt, in der
er am meisten weile und in deren Nähe er

geboren sei. Der Marschall habe den Wunsch
zum Ausdruck gebracht, daß die sterbenden
Ueberreste seiner Mutter nach Wilna gebracht
würden und daß sein Herz zu ihren Füßen
niedergelegt werde. Die Beilegung seines
Leichnams habe er im Wewel-Schloß in Krakau
gewünscht, das die Gräber der polnischen Könige
enthält. Er habe das gewünscht, da er von Kra-
kau aus als Kommandant der Legion im Jahre
1914 in den Kampf gegen Rußland gezogen war.
Dort im Wewel-Schloß ruht auch der Sarg des
Dichters Julius Slowacki, der auf Befehl des
Marschalls vor einigen Jahren dorthin über-
führt worden war. Im übrigen veröffentlicht
die Presse ausführlich den Lebenslauf des
Marschalls. Die Nachrufe beweisen das Aus-
maß der Ersütterung und die Tiefe
der Trauer des ganzen Landes. Auch die
Blätter des oppositionellen Lagers, das in schwe-
rem Gegensatz zum Marschall und zu seiner Re-
gierung in den letzten neun Jahren stand, huld-
igen dem toten Kämpfer um die polnische Frei-
heit.

Ein Aufruf des Staatspräsidenten

Warschau, 13. Mai. Der Staatspräsi-
dent erhielt einen Aufruf an die Bevöl-
kerung, der folgenden Wortlaut hat:

„Marschall Josef Pilsudski ist dahin ge-
gangen. Durch seines Lebens große Mühsal hat
er die Kraft im Volke aufgerichtet.
Den Staat hat er durch den Genuß seiner Ge-
danken und seinen eisernen Willen zum Leben
erweckt. Er führte ihn zur Wiedergeburt der
eigenen Macht, zur Entfaltung der Kräfte, auf
die sich Polens zukünftiges Schicksal stützen wird.
Als Lohn für seine reiche Arbeit war es ihm
vergönnt, unsern Staat als lebendige Schöpfung
und unsere Armee ruhmvoll und reich zu

Neue abessinische Note

Abessinische Regierung erhebt erneut Beschwerde beim Völkerbundrat gegen die italie-
nischen Maßnahmen

Genf, 13. Mai. Die abessinische
Regierung hat beim Generalsekretär des Völ-
kerbundes erneut Beschwerde erhoben gegen die
militärischen Maßnahmen der italienischen Re-
gierung, besonders gegen die Entsendung zahl-
reicher Truppen und größerer Mengen Kriegs-
material nach den italienischen Kolonien.

Die Note bemerkt dazu, daß die offiziellen
Reden, die diese Vorgänge begleitet haben,
keinen Zweifel an den feindseligen Ab-
sichten der italienischen Regierung lassen.
Abessinien habe schon zu wiederholten Malen
auf die Gefahren solcher Maßnahmen für den
Frieden hingewiesen.

Gegenüber den Vorwürfen von italienischer
Seite über militärische Vorbereitungen Abes-
siniens verweise die abessinische Regierung auf
das wiederholte an die italienische Regierung ge-
stellte Ersuchen, zur Ernennung der Schieds-
richter nach Artikel 5 des italienisch-abessinischen
Schiedsvertrages zu schreiten.

Der italienische Gesandte in Addis Abeba
habe die abessinische Regierung aufgefordert,
Schiedsrichter abessinischer Nationalität zu er-
nennen. Im Gegensatz dazu sei die abessinische
Regierung der Meinung, daß das sicherste Mit-
tel zur Herbeiführung einer unparteiischen und
unabhängigen Schiedsinstanz darin bestehe,
solche Persönlichkeiten zu wählen, deren Un-
abhängigkeit Preitige, Sachkenntnis und Er-
fahrung von allen Staaten unangefochten sei.

Die italienische Regierung habe angelehnt
dieser Haltung auf die abessinischen Vorstöße
nicht geantwortet. Statt dessen haben verant-
wortliche politische Persönlichkeiten Italiens be-
leidigende Anschuldigungen gegen Abessinien
ausgesprochen und haben die Absicht Italiens
angekündigt, mit Abessinien ein für allemal
ein Ende zu machen. Die abessinische Regierung
erhebe Protest gegen die Behauptung Ita-
liens, daß der abessinische Kaiser die allgemeine
Mobilisierung angeordnet hat. Abessinien sei
zu keiner Mobilisierung geschritten und bekräf-
tige seine friedlichen Absichten. Ohne Vorbehalt
verpflichtet es sich, sich dem Schiedspruch un-
parteiischer Richter zu unterwerfen.

Der neue Appell schließt mit der dringlichen
Aufforderung an den Völkerbundsrat, nach Ar-
tikel 15 eine friedliche Regelung der Streitfrage
zu sichern, damit die politische Unabhängig-
keit und Unverletzlichkeit des abessinischen Staats-
gebietes gesichert und gegen jeden Angriff auf-
rechterhalten werde.

Englisch-französische Vorstellungen

in Rom und Addis Abeba

London, 13. Mai. Times bestätigt,
daß die britische und die französische Regierung
sehr beunruhigt über den Stand des Streites
zwischen Italien und Abessinien sind. Von beiden
Regierungen sei in London ange-
regt worden, beide Regierungen sollten in Rom
und Addis Abeba gemeinsam Schritte tun,
und eine schnelle Bildung des Völkerbundes-
ausschusses befürworten, damit dieser bei Eröff-
nung der Völkerbundtagung am 20. Mai bereits
arbeiten. Die britische Regierung habe diesem
Vorschlag wohlwollend gegenüber, denke aber an
noch dringendere Vorstellungen.

Man sehe es als äußerst bedauerlich an, daß
die italienische Regierung sich so tief in Dis-
putationsfragen verwickeln lasse, zu einer Zeit, wo
die Lage in Europa kritisch und wo enge Zusam-
menarbeit zwischen den europäischen Regierungen
besonders wünschenswert sei.

Eine Friedensrede Simons

London, 13. Mai. Sir John Simon
erklärte in einer Rede in Kilmanock, man sei
in England darin einig, daß die Erhaltung
des Friedens das erste und drin-
gendste Ziel der gesamten englischen Politik
sei. Es gebe einen überwältigenden Glauben in
die Notwendigkeit internationaler
Zusammenarbeit durch den Völker-
bund. Man sei bereit, die Gleichberechti-
gung aller Staaten zu begrüßen und man
sei fest entschlossen, sich jeder Vorherrschschaft zu
widersetzen. Das fehlerhafte Bemühen, auf
dem Wege einer internationalen Abmachung die
Verminderung der Rüstungen zu sichern, werde
allenfalls befragt, aber man sei sich klar dar-
über, daß eine einseitige Abrüstung kein
Beitrag zum Frieden sein würde. Es gebe in
England niemand, der nicht einen Beitrag zur
Erhaltung des Friedens zu leisten wünsche, aber kein
Land sei wertvoller, als wenn jeder englische
Bürger aller Welt zeige, daß in dieser ersten
internationalen Lage England, dieses Land der
Freiheit, völlig einstimmt sei.

Das Beileid des Führers

Staatssekretär Dr. Meißner beim polnischen
Volkskammer

Berlin, 13. Mai. Im Auftrag
des Führers und Reichskanzlers hat
der Chef der Präsidentschaft, Staatssekre-
tär Dr. Meißner, heute vormittag dem pol-
nischen Volkskammer, Ex. Visski, einen Besu-
ch ab, um die tief empfundene Anteilnahme
des Führers und Reichskanzlers an dem
schweren Verlust, der Polen durch den Tod des
Marschalls Pilsudski betroffen hat, zum Aus-
druck zu bringen.

Anteil wird bekannt gegeben: Aus Anlaß des
Abnehmens des Marschalls Pilsudski fliegen
die Gebäude der Präsidentschaft, des
Reichstages und sämtlicher Reichsmini-
sterien heute und am Beilegungstage halb-
mast.

Der Führer an die Witwe Pilsudski

Berlin, 13. Mai. Der Führer
und Reichskanzler hat an die Witwe des
verewigten Marschalls Pilsudski, Frau
Alexandra Pilsudska, das nachstehende
Beileidstelegramm gerichtet:
„Die Trauernachricht vom Ableben Ihres
Herrn Gemahls, Seiner Erzellenz des Marschalls
Pilsudski hat mich auf das schmerzhafteste be-
rührt. Nehmen Sie, hochverehrte gnädige Frau,
und Ihre Familie den Ausdruck meiner tief-
empfundnen Anteilnahme entgegen.
Dem Heimgegangenen werde ich stets ein dank-
bares Gedenken bewahren.“

Wolff Hitler,
deutscher Reichskanzler.

sehen. Dieser größte Mann der polnischen Ge-
schichte hat die Kraft seines Geistes aus der
Tiefe der nationalen Vergangenheit geschöpft
und die Zukunft in übermenschlicher Gedanken-
anstrengung vorausgesehen. Ich selbst sah er
darin nicht mehr, denn er ahnte schon längst, daß
seine körperlichen Kräfte sich dem Ende neigten.
Er suchte und zog daher Männer zur selbstän-
digen Arbeit heran, auf deren Schultern schließ-
lich die Last der Verantwortung ruhen sollte. Er
hinterließ dem Volke das Erbe seiner auf die
Ehre und die Macht des Staates gerichteten Ge-
danken. Dieses Erbe, unsern Lebenden über-
liefert, haben wir zu übernehmen und fortzu-
führen. Mögen angesichts seines Geistes und der
kommenden Geschlechter Trauer und Schmerz
in uns das Verantwortungsbewußtsein des ge-
samten Volkes erhöhen.“

Staatsbegräbnis

Der polnische Ministerrat hat beschlossen, dem
Marschall ein Staatsbegräbnis zu veran-
stalten. Tag und Ort der Beilegung sind noch
nicht bestimmt. Voraussichtlich wird am Don-
nerstag oder Freitag die Ueberführung des Sar-
ges zum Warschauer Hauptbahnhof erfolgen; am
Freitag oder Samstag geht wahrscheinlich die
Beilegung im Wewel-Schloß in Krakau vor-
sich. Endgültige Beschlüsse sind aber noch
nicht gefaßt. Im Laufe des Montagvormittags
nahmen die Ärzte die Einbalsamierung des
Körpers vor.

Nachrufe

Die polnischen Zeitungen sind auch am Nach-
mittag mit sehr warmen Rande erschienen;
sie bringen Bilder des Marschalls und Nach-
rufe, die die allgemeine Trauer um
den großen Führer, den Schöpfer und Erbauer
des Staates und der Armee, zum Ausdruck brin-
gen. Die Nachrufe weisen nicht nur auf die ge-
schichtliche Bedeutung der Persönlichkeit Pilsud-
skis hin und darauf, daß man das letzte Jahr-
hundert in der Geschichte Polens als „Epocha Pi-
ludski“ bezeichnen werde, sondern sie huldigen
auch einmütig dem ungewöhnlichen Cha-
rakter des verewigten Marschalls, der von
früherer Jugend an kein glühendes Tem-
perament dem Gedanken der Befreiung Po-
lens und späterhin dem Aufbau Polens
zu einer starken und großen Macht gewidmet hat.
Allgemein wird die ungewöhnliche Berant-
wortungsfähigkeit Pilsudskis hervor-
gehoben, der sich niemals von den Meinungen
seiner Umgebung abhängig machte, sondern in
schwierigen Lagen die volle Verantwortung
für die Geschicke des Staates vor der
Nation und vor der Geschichte auf sich nahm.

Das Beileid des Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 13. Mai. Staatssekretär
Göring überbrachte heute vormittag im Auf-
trage des Ministerpräsidenten General Göring

seiner Exzellenz, dem polnischen Botschafter in Berlin dessen aufrichtiges Beileid. Zugleich hat General Göring dem polnischen Staatspräsidenten Exzellenz Mosicki, dem Außenminister Exzellenz Beck und der Witwe des Marschalls Pilsudski seine Anteilnahme ausgesprochen.

Das Beileid der deutschen Wehrmacht

MW Berlin, 13. Mai. Der Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, hat an den Generalinspekteur der polnischen Armee Divisionsgeneral Rydz-Śmigły in Warschau folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Euer Exzellenz spreche ich aufrichtig des Ablebens des großen Patrioten und Soldaten, des Marschalls Pilsudski, im Namen der deutschen Wehrmacht mein aufrichtiges Beileid aus.“

Ein Nachruf des „Völkischen Beobachters“

MW Berlin, 13. Mai. Der „Völkische Beobachter“ widmet dem toten großen polnischen Patrioten, Marschall Pilsudski, einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Die Mitteilung von dem plötzlichen Tode des Marschalls Pilsudski hat nicht nur in Polen, sondern auch in Deutschland die tiefste und größte Anteilnahme hervorgerufen. Denn der Name Pilsudski ist gleichbedeutend geworden mit einem politischen Begriff, in dem sich größte nationale Autorität mit vorbildlicher Staatskunst vereinigte. Das neue Deutschland lenkt seine Fahnen und Standarten an der Bahre dieses großen Staatsmannes, der als erster den Mut hatte, mit dem nationalsozialistischen Reich offen und vertrauensvoll im Geiste einer neuen Zeit zusammenzuarbeiten.

Die Politik des Marschalls war stets bestimmt durch jene solbatische Geisteshaltung, die ihn befähigte, den neuerschaffenen polnischen Staat mit harter Hand und mit zielbewusster Energie zu regieren. Er war nicht das offizielle Staatsoberhaupt, sondern seit 1926 nur der Kriegsminister und Generalinspekteur der Armee. Aber das genügte, um zu erreichen, daß alles, was im polnischen Staat vor sich ging, von seinem Geiste beherrscht war und durch seinen Willen geschah. Denn er war in der Tat der Mann, dessen Autorität seit den Tagen der Neugründung Polens im ganzen Lande unangreifbar geworden war.

Das Deutschland Adolf Hitlers hat in Würdigung der nationalen Notwendigkeiten des polnischen Nachbarstaates offen und ehrlich den Weg freundschaftlicher Zusammenarbeit beschritten. Es ist das bleibende Verdienst Pilsudskis, daß er zusammen mit dem Führer Deutschlands jene Schritte unternahm, deren Ergebnis das Verständigungsverständnis zwischen den beiden großen Mächten Mitteleuropas bildet. Die Spannung, die lange Jahre der gefährlichsten Brandherde Europas zu sein schien, wurde so durch die Tat zweier Männer zum Ausgangspunkt einer wirklichen Verständigung zwischen den Völkern. Für den Frieden Europas wurde so mehr geleistet wie durch ein System zweifelhafter Pakte und Völkerbundsentscheidungen.

Beileid der deutschen Minderheit

MW Katowitz, 13. Mai. Der Deutsche Volksbund hat zum Tode des Marschalls Pilsudski an den polnischen Ministerpräsidenten folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„In tiefster Anteilnahme trauert mit der Regierung und der polnischen Nation die deutsche Bevölkerung Schlesiens an der Bahre des ersten Marschalls Polens, Joseph Pilsudski, Deutscher Volksbund für Polnisch-Schlesien.“

Am Dienstag oder Mittwoch wird der Deutsche Volksbund eine öffentliche Trauerkundgebung für Marschall Pilsudski veranstalten.

Der Eindruck in Paris

MW Paris, 13. Mai. Die Nachricht von dem Ableben des Marschalls Pilsudski machte in Paris einen umlotteren Eindruck, als der abgelagerte Besuch Lavals beim Marschall die Vermutung hatte aufkommen lassen, die Krankheit Pilsudskis sei nur diplomatischer Natur. Dem polnischen Nationalhelden werden von der gesamten Presse lange Nachrufe gewidmet. Man verliert, seiner Persönlichkeit gerecht zu werden und dabei auch die Politik zu erklären, die Polen in eine Abwehrstellung zu Sowjetrussland gebracht und zu einer Annäherungspolitik gegenüber Deutschland, verbunden mit einer Abföhlung des polnisch-französischen Verhältnisses beigetragen hat.

Laval und Belain

bei den Warschauer Beileidstelegraphen.

MW Paris, 13. Mai. Wie verlautet, wird die französische Regierung bei den Beileidstelegraphen für Marschall Pilsudski durch Außenminister Laval und Marschall Belain vertreten werden. Außerdem wird sich eine militärische Abordnung nach Warschau begeben.

Londoner Pressestimmen

MW London, 13. Mai. Die Nachricht vom Tode des Marschalls Pilsudski ist in London völlig überraschend gekommen. Ihr letztes Eintreffen hat eine ausführliche redaktionelle Würdigung für die meisten Blätter unmöglich gemacht. Es tritt jedoch überall die Ansicht auf, daß das moderne Polen einen unerklärlichen Verlust erlitten habe. Als besondere Leistungen des Marschalls werden aufgeführt die erfolgreiche Durchführung der Errichtung des jungen Staates, die Hegemonie Abwehr des bolschewistischen Vorstoßes und der mit Deutschland abgeschlossene Pakt.

Für Revision von Versailles

Der englische Bischof Barnes in einer Predigt über Außenpolitik und völkische Fragen

MW London, 13. Mai. In der St. Pauls-Kathedrale hat der Bischof von Birmingham Dr. Barnes am Sonntag eine Predigt gehalten, die nicht nur ein höchst bemerkenswertes Spiegelbild der völkischen Probleme ist, denen England in absehbarer Zeit gegenüber stehen wird, sondern auch die außenpolitischen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart in einer auf einer englischen Kanzel in dieser Offenheit nicht gewohnten Art behandelt.

Nach einigen Bemerkungen über den Mißerfolg der Abrüstungskonferenz und den Fehlschlag der Weltwirtschaftskonferenz fuhr der Bischof fort: „Es steht bereits fest, daß die Spannung in Europa nicht weichen wird, solange nicht der Versailles-Vertrag in irgendeiner Form revidiert wird, denn es ist für unser Wohlergehen von lebenswichtiger Bedeutung, daß ein großer Staat wie Deutschland seinen Anlauf zu berechtigtem Großmacht und aus diesem Grunde sollte unsere Regierung Verhandlungen über das österreichische Problem, die früheren deutschen Kolonien und anderes einleiten. Innere Wohlfahrt und die Entfaltung vaterländischer Leidenschaften sind kein Ersatz für eine erfolgreiche Staatsführung, die die Nation gerechterweise erwarten kann.“

Im weiteren Verlauf seiner Predigt probierte der Bischof für die nächsten 25 Jahre einen Bevölkerungszuwachs in England, der dem Einzelnen das Leben vielleicht angenehmer machen würde, vorausgesetzt allerdings, daß nicht gleichzeitig eine Entwertung der völkischen Kraft eintrete. Er befürchte aber, daß sich das minderwertige Element in dieser Zeit des Bevölkerungszuwachses als fruchtbarer erweisen werde als der wertvolle Grundstock der Nation. Die Schwachsinigkeit nehme verheerende Ausmaße an und die englischen Regierungen trügen demgegenüber eine gleichgültige Haltung zur Schau. Erst kürzlich sei die wissenschaftliche Unterdrückung geistiger Erbkrankheiten als eine nationale Pflicht anerkannt worden. Er glaube indessen, daß auch jetzt noch nichts in dieser Hinsicht unternommen würde. Auch die Vorschläge auf freiwillige Sterilisation warteten immer noch auf die Billigung durch die Regierung.

Der Schluß seiner Predigt war der Stellung der Kirche zur Rassenfrage gewidmet, wobei er auf die Notwendigkeit einer neuen Formulierung der christlichen Doktrin hinwies, nachdem die wissenschaftliche Welt eine Auffassung geschaffen habe, die unvereinbar mit dem Glauben an die Unfehlbarkeit der beiden Testamente sei.

Englands „richtige“ Politik

Ein Zeitauflauf der „Times“ — „England muß für leichte Berichtigungen in Europa arbeiten“

MW London, 13. Mai. In einem Zeitartikel lagt „Times“, die letzte Unterhausrede des Premierministers habe es leider allen Engländern leichter gemacht, eine Politik zu unterstützen, die eine Zeitlang gegenüber Deutschland unfreundlich zwischen Verhältnissen und Herausforderung zu schwanken schien. MacDonald habe erfolgreiche Verhältnisse mit Festigkeit verbunden. Er habe um weitestmögliche Zusammenarbeit erachtet und neben Gefahren auch die Aussicht auf Befriedung bemerkt. Die richtige Politik für England sei tatsächlich, für leichte Berichtigungen in Europa zu arbeiten, die jetzt noch immer notwendig seien, bevor ein vereinbarter Friede hergestellt werden könne, aber gleichzeitig, während das Berichtigungsverfahren im Gange sei, den Frieden durch Festhalten an seinen Verpflichtungen in Mitteleuropa zu sichern. England müsse seine Kraft gebrauchen, um den Frieden zu erhalten, was natürlich nicht dasselbe sei, wie der Status quo.

Der künftige Friede der Welt hänge davon ab, ob das System gegenseitiger Anpassung, das in der Völkerbundsjakung verankert ist, vorherzusehen, oder ob jede Nation sich bemühen solle, ihre nationalen Ziele durch gewaltsame Überwindung des Widerwillens oder Widerstandes anderer zu erreichen. Reichsanführer Hitler sei auf jeden Fall der entscheidenden Meinung, daß Deutschland stark sein müsse. Ganz Deutschland glaube, daß Hitler mit der Wiederherstellung der Wehrhaftigkeit den Anfang gemacht habe, um dem deutschen Volke wieder den ihm zukommenden Platz in Europa zu beschaffen.

Wenn er dabei schroffe Methoden gebraucht habe, so liege die Schuld nicht völlig bei ihm, sondern müsse von denen geteilt werden, die begriffen hätten, daß Deutschland ein Recht auf Gleichberechtigung habe und auch ein Verprechen abgegeben hätten, aber nichts getan hätten, um dieses Verprechen einzulösen.

Zwei Punkte sollten gegenwärtig berücksichtigt werden: der eine sei, daß Reichsanführer Hitler selbst keine Forderung gestellt habe, die völlig unvernünftig sei. Der andere sei, daß er von internationalen Verpflichtungen solche Verpflichtungen verstoße habe, die er selbst noch als anerkannt habe. Es sei alles andere als wünschenswert, daß Staaten den Völkerbund verlassen und dann Bedingungen für ihre Rückkehr stellten, aber im Falle Deutschlands könne gesagt werden, daß, wenn gleiche Behandlung in jeder Beziehung gewährt werde, die Bedingungen automatisch gewährt werden würden, außer hinsichtlich der Trennung des Versailles-Vertrages von der Völkerbundsjakung. Dieser letzte Vorbehalt sollte aber keine Schwierigkeit machen. Gegenwärtig sei ein Rüstungswettlauf im Gange. Das beste Mittel ihn anzuhalten, sei offenbar, einen Luftstopp zustande zu bringen, der auf jeden Vertragsverletzenden Staat eine überwältigende Macht und Strafe lenken würde. Die Maßnahmen zur Verhinderung von Krieg sollten Ausgangspunkte für die Beseitigung der Rüstungen und den Abschluß eines vereinbarten Friedens werden.

Chronik des Tages

Laval in Moskau

MW Moskau, 13. Mai. Laval ist Montagvormittag in Moskau eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich eingefunden: Außenkommissar Litwinow, der Chef des Protokolls Krektinski, der Vorsitzende des Moskauer Sowjets Bulgarin, der Kommandierende des Moskauer Militärkreises Kork und andere leitende Beamte des Außenkommissariats und der Volkstomissariate. Die Bahnhofshalle des weißrussisch-baltischen Bahnhofs war mit französischen und sowjetrussischen Fahnen geschmückt. Eine Ehrenkompanie war zum Empfang des französischen Außenministers aufmarschiert. Als der Zug einlief, ertönten die französische und die Sowjethymne. Unmittelbar nach dem Empfang begab sich Laval in die ihm von der Sowjetregierung bereitgestellte Wohnung im Repräsentantenhaus des Außenkommissariats, der früheren Villa des ehemaligen Großkaufmanns Jakowuchinski.

MW Moskau, 13. Mai. Die erste französisch-sowjetrussische Besprechung hat am Montag nachmittag stattgefunden: sie dauerte 1½ Stunden. Von französischer Seite nahmen teil: Laval, Leger, Rokat und Botschafter Althand, von russischer: Litwinow, Krektinski und Botemkin.

Es wird erklärt, daß die Besprechung in freundschaftlicher Atmosphäre verlief und alle Fragen, die sich aus dem Pariser Pakt ergeben, betraf. U. a. berichtigte Laval über seine Warschauer Besprechungen. Außerdem wurde über den von Deutschland während der Stresa-Konferenz gemachten Vorschlag eines regionalen Nichtangriffspaktes ohne Verpflichtung gegenseitigen Beistandes für alle Beteiligten gesprochen. Die Verhandlungen werden morgen weitergeführt. Eine amtliche Mitteilung wurde nicht ausgegeben.

Der südslawisch-ungarischer Streitfall

MW Genf, 13. Mai. In Völkerbundssekretariat wurde am Montag amtlich mitgeteilt, daß der südslawisch-ungarische Streitfall wegen des Anschlages von Marietta auf die Tagesordnung der am 20. Mai beginnenden Tagung des Völkerbundsrates gestellt worden sei. Die Frage wurde bekanntlich in der Samartagung des Rates vertagt, um der südslawischen Regierung Gelegenheit zu geben, von

den Maßnahmen Kenntnis zu nehmen, die die ungarische Regierung infolge des südslawischen Antrages getroffen hat. Der Berichterstatter für diese Frage ist der englische Lordiegelebewahrer Eden.

Unfehlung der Gültigkeit der Danziger Wahlen durch die Oppositionsparteien

MW Danzig, 13. Mai. Die Danziger Oppositionsparteien — Deutschnationale, Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten — haben vor dem Danziger Obergericht die Gültigkeit der Wahlen zum Danziger Volkstag vom 7. April 1935 angefochten. Die Entscheidung über diese Anträge der verschiedenen Oppositionsparteien wird vom Danziger Obergericht bei Leunigt durchgeführt werden, weil nach den Bestimmungen Danziger Gesetz im Falle einer Ungültigkeitserklärung der Danziger Volkstagswahlen innerhalb drei Monaten, also bis zum 7. Juli 1935, neue Volkstagswahlen durchgeführt werden müssen. Es kann aber bereits jetzt festgestellt werden, daß die Argumente der Oppositionsparteien auf so schwachen Füßen stehen, daß sich das Danziger Obergericht keinesfalls zu einem inneren wie außenpolitisch so weittragenden Entscheid, wie er die Aufhebung der Danziger Volkstagswahlen darstellt, wird entschließen können.

Gleichzeitig haben die Danziger Oppositionsparteien mehrere Beschwerden eingebracht an den Danziger Völkerbunds-Kommissionar gerichtet, in denen sie die Gültigkeit der Danziger Volkstagswahlen anfechten. Der Danziger Völkerbunds-Kommissionar hat sich vorbehaltend, diese Beschwerden nach nachträglich auf die Tagesordnung der bevorstehenden Genfer Völkerbundsversammlung setzen zu lassen.

Die Beschwerden sind zum Teil sehr umfangreich; allein die Beschwerde der Sozialdemokraten umfaßt über hundert Schreibmaschinenseiten. Es ist dem Senat der Freien Stadt Danzig bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit natürlich nicht möglich gewesen, innerhalb acht Tagen nach Zustellung zu diesen Beschwerden schriftliche Stellung zu nehmen. Er wird sich daher gegen eine Behandlung dieser Frage bereits auf der kommenden Völkerbundsversammlung wenden.

In wenigen Zeilen

Lordiegelebewahrer Eden nahm am Montag seine Arbeit im Foreign Office wieder auf. Nach Aussage der Ärzte hat er sich völlig von der Herzschwäche erholt, die er sich bei seiner Urlaubsreise nach den italienischen Hauptstädten zugezogen hatte.

In Beantwortung einer schriftlichen Anfrage teilte Lordiegelebewahrer Eden im englischen Unterhaus mit, daß die Antwort der litauischen Regierung auf die Vorstellungen der Memelgarranten zur Zeit geprüft werde.

Zwischen dem französischen Luftfahrtminister Denain und dem italienischen Regierungschef Mussolini ist am Montagabend eine Konvention über die Einrichtung von Luftfahrtlinien unterzeichnet worden.

Die Konferenz der Balkanente wurde am Montag beendet. In einem Schlussprotokoll wurde der französisch-sowjetrussische Beistandspakt bestätigt. Es wird noch einmal die völlige Übereinstimmung aller vier Staaten festgestellt.

Rudolf Heß in Schweden

MW Stockholm, 13. Mai. Kurz vor 11 Uhr traf der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, auf dem Malmöer Flughafen ein. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten setzte er seinen Flug nach Norrtörping fort. Von dort aus reiste er mit dem Zuge nach Stockholm weiter.

Kurz vor 5 Uhr traf der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß mit seiner Frau, dem deutschen Gesandten Prinz zu Wied, Reichsärztführer Dr. Wagner sowie Professor Hausdörfer in Stockholm ein. Reichsminister Heß nahm mit seiner Gattin für die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes im Hause der deutschen Gesandtschaft Wohnung.

Unterwegs war die aus fünf Kraftwagen bestehende Autokolonne in einen Schneesturm geraten, der den idyllischen Mittag in kurzer Zeit zu einem rauen Wintertag machte und die bereits ergrüneten Felder und Wälder mit einer Schneedecke überzog. Viele Kilometer bewegten sich die Wagen durch eine tief winterliche Landschaft nur mühsam und langsam vorwärts.

Die beiden Stockholmer Abendblätter Mva Dagbladet Mlebanda und Mftonbladet, die in größter Aufmachung über die Ankunft des Stellvertreters des Führers berichten, bringen einige Neuheiten, die der Reichsminister während der kurzen Zwischenkunft in Malmö den schwedischen Pressevertretern gemacht hat. Rudolf Heß wies u. a. darauf hin, daß es sein erster Besuch in Schweden und gleichzeitig seine erste Auslandsfahrt sei, die er als Reichsminister unternommen hätte. „Da ich mich immer für Schweden stark interessiert habe, freue ich mich, daß ich nun endlich hergekommen bin.“

Der Grund seines Besuchs sei eine Einladung, im Hause der Schwedischen Gesellschaft einen Vortrag über das neue Deutschland zu halten. Der Vortrag, der am Dienstagabend stattfindet, soll durch Teile des Films „Triumph des Willens“ ergänzt werden. Das Interesse das dem Vortrag entgegengebracht wird, ist ungemein groß. Die Anmeldungen, die der veranstaltenden Gesellschaft einlangen, haben längst das übliche Maß überschritten.

Kranzniederlegung

polnischer Offiziere am Ehrenmal.

MW Berlin, 13. Mai. Auf Einladung des Reichswehrministeriums ist, wie bereits gemeldet, eine Abordnung von fünf hohen polnischen Offizieren unter Führung des Kommandeurs der polnischen Kriegsakademie General Kutrzeba in Berlin eingetroffen. Die Abordnung, die aus Anlaß des Ablebens Marschall Pilsudskis Trauer angelegt hatte, legte Montagmittag am Ehrenmal Unter den Linden einen prachtvollen Kranz mit einer umflorten Schleife in den polnischen Farben nieder. Im Anschluß daran schritt General Kutrzeba mit dem Kommandeur des Wachregiments, Oberst von Keifer, die Front der zur Abföhlung angetretenen Waqkompanie ab.

Deutsch-belgische Verhandlungen

über den Waren- und Zahlungsverkehr.

MW Berlin, 13. Mai. Im Reichswirtschaftsministerium haben heute Besprechungen zwischen Vertretern Deutschlands und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über eine Verbesserung des beiderseitigen Waren- und Zahlungsverkehrs begonnen. Die deutsche Delegation steht unter Führung des Ministerialdirektors Flach, die Delegation der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion unter Führung des Gesandten Castrun.

*

Die seit Ende vorigen Monats in Aachen geführten Verhandlungen zwischen deutschen und belgischen Regierungsvertretern über verschiedene Grenzfragen haben am 10. Mai durch Unterzeichnung mehrerer Abkommen ihren Abschluß gefunden.

Reise des Papstes nach Rompeii

MW Rom, 13. Mai. Die große Basilika von Rompeii ist in den letzten Jahren einer gründlichen Erneuerung unterzogen worden. Die Arbeiten werden im Laufe dieses Jahres abgeschlossen. Zur Einweihung der erneuerten Basilika wird bekannt, daß Papst Pius XI. persönlich daran teilnehmen wolle. Die Nachricht erregt in Rom großes Aufsehen, da der Papst in den wenigen Ausnahmefällen, in denen er bisher die Vatikanstadt verlassen hat, sich nur in die Albaner Berge nach seinem Sommerbegeh hat. Die Reise des Papstes nach Rompeii wird wahrscheinlich Anfang 1937 stattfinden.

Donata verteidigt ihr Glück

Roman von Anny von Panhuys

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale)

21

Er saß dann in einer Ecke der dritten Klasse und drückte die Augen zu, ließ seine Gedanken spazieren gehen. Zu Donata gingen sie, freuten sich darauf, die Geliebte heimlich beobachten zu können mit dem stolzen Gefühl, die junge Schönheit gehöre ihm, nur ihm ganz allein.

Sie war fein, sie liebte ihn, und er war ein Narr, sich mit läppischen Gedanken zu plagen. Als Frau Olden und Donata die Loge betraten, wußten, kam der Prinz den Gang entlang, der hinter den Logen lag. Er verneigte sich tief und gab sich gar keine Mühe, seine Bewunderung Donatas zu verbergen.

Er küßte Frau Steffis Hand, drückte die Rechte Donatas.

„Ich freue mich, meine Damen, heute die Symphonie hören zu dürfen, woran mich beim ersten Konzert die Ohnmacht meines Schwagers verhinderte. Es geht meinem Schwager übrigens viel besser, er war gründlich überarbeitet.“

„Wie geht es Ihrer Frau Schwester, Hoheit?“ fragte Steffi Olden.

„Danke, gnädige Frau — nun sie über den Zustand ihres Mannes beruhigt ist, geht es ihr auch gut!“ gab er zurück. Und dann betraten sie die Loge, nahmen Platz.

Der Prinz sah zwischen den beiden Damen an der Brüstung. Und oben auf dem „Zuchhe“, weil er keinen anderen Platz mehr hatte erhalten können, saß Detlef Westkamp und suchte durch das mitgebrachte Theaterglas den weiten Saal und die Logen ab. Bald hatte er die Loge mit Donata gefunden, und alles Blut strömte ihm zum Herzen, als er den Herrn in der Loge erkannte. Das war ja derselbe, der Donata eines Abends an der Konstabler-Wache in Frankfurt so tief gegrüßt, sie so dreist verwundert betrachtet hatte.

Ein Prinz sollte er sein! Also mit diesem Prinzen saßen Mutter und Tochter in der Loge, lächelten mit ihm, plauderten mit ihm. Wie der Unverschämte beim Sprechen seinen Kopf neigte, so tief, daß er mit seinem Gesicht fast Donatas Wangen und Haar berührte. Und sie wußte gar nicht zurück, ihm die Dreistigkeit ganz in Ordnung zu finden.

Wie ein Schrei, der sich Luft machen wollte, sah ihm der Herr in der Loge. Das Haus füllte sich immer mehr, und das leise Rauschen und Flüstern der vielen Konzertbesucher legte sich ihm wie ein Alpdruck auf die Brust.

Er bereute schon sein Kommen. — Der Prinz meinte zu Donata:

„Heute ist's fast noch voller als das erste Mal. Daß Ihr Herr Vater, so ohne Umstände zu machen, gleich den Dirigentenstab genommen hat, hat Mäuschen erregt. Viele wollen ihn heute nicht nur als Komponist, sondern auch als Dirigent bewundern. Er dirigiert ja das ganze Programm. Ich wünsche ihm wieder solchen Riesenerfolg wie neulich. Mein Schwager ist ein lieber Mensch, er gönnt Ihrem Vater den Erfolg neidlos.“

Nach einer kleinen Pause machte er Donata aufmerksam:

„Schauen Sie nur einmal nach der Galerie hinauf, wie dicht sich da die Leute zusammen drängen. Und die da oben sind wohl die größten Musikliebhaber. Viele Musikstudenten sitzen dort und viele namenhafte Künstler.“

Donata nahm das Glas, das er ihr reichte, und stellte es ein, schaute hindurch. Sie mußte lächeln bei dem Gedanken, daß die vielen Menschen alle nur gekommen waren um ihres Vaters willen. Stolz machte sie der Gedanke.

Sie schaute noch immer durch das Glas nach oben und stützte plötzlich, denn in ihr Blickfeld schob sich ein Gesicht, das sie genau kannte: Detlef Westkamps Gesicht.

Unwillkürlich ließ sie das Glas sinken.

Der Prinz fragte leise:

„Weshalb sind Sie denn so sehr erschrocken, gnädiges Fräulein?“

Sie zuckte leicht die Schultern.

„Sehr erschrocken bin ich nicht. Ich glaubte nur, eine Fremdin da oben zu erkennen, die eigentlich jetzt gar nicht hier sein könnte. Das verwundert mich.“

Oben auf seinem Platz saß Detlef Westkamp, von zwiespältigen Gedanken hin und her gerissen. Er hatte zwar Donata versprochen, kein dünnes Zeug mehr zu reden und auch nicht zu denken, aber jetzt dachte er schon wieder der Himmel weiß was zusammen. Es war natürlich ganz harmlos, daß der Prinz sich in der gleichen Loge mit Donata befand; um so harmloser, als ihre Mutter auch dabei war. Schämte sich er sich. Doch die überschäumende Gestalt des Prinzen störte ihn neben Donata, und sein Lächeln, das Donata galt, störte ihn ebenfalls.

Eine alte Dame stand plötzlich hinter ihm: „Mein Herr, würden Sie vielleicht die große Güte haben, Ihren Platz mit mir zu tauschen? Ich bin kranklich, und hier säße ich neben mei-

ner Enkelin. Ich konnte leider nicht früher von Haus fort.“

Er erhob sich, tauschte seinen Platz mit einem Platz hinter einer Säule ein. Der Tausch war schlecht für ihn, aber ihm lag nichts daran. Er wollte gar nicht mehr in die Richtung der Logen sehen — es regte ihn nur auf.

Donata hob wieder das Glas und dachte verwundert, ihre Gedanken mußten doch ziemlich verwirrt sein. Denn da oben, wo sie vor Minuten Detlef Westkamp entdeckt zu haben glaubte, saß eine alte Dame mit schneeweißen Haar, und wie sie auch herumspähte, fand sie auf der Galerie weder Detlefs Gesicht noch eins, das dem seinen auch nur im entferntesten ähnelte.

Sie schalt sich selbst, ihr Denken war zu viel bei dem Geliebten, und so kam es, daß sie geglaubt hatte, ihn gesehen zu haben.

Sie fühlte sich leichter, freier, nachdem sie sich überzeugt, nur ein Irrtum hatte sie gemacht. Sie dachte auch nicht weiter darüber nach, denn eben trat ihr Vater unten vor das Pult, auf dem eine Partitur lag.

Das letzte Nachstimmen der Instrumente verklang. Das letzte Geflüster verhauchte, und tiefes Schweigen legte sich über den großen Saal.

Die dritte Leonoren-Ouvertüre begann, und die herrliche Musik war wie ein Göttergeschenk, das man beglückt entgegennahm.

Der Ouvertüre folgte stürmischer Beifall, und Werner Olden verneigte sich mit strahlendem Gesicht. Er hatte sich nun auch als Beethoven-Dirigenten bewährt. Donata aber war wie berauscht vor Freude. Der Prinz beglückwünschte die Mutter und sie.

Detlef Westkamp war wieder einen Blick durch sein Glas, und gerade als der Prinz Donatas Hand schüttelte.

Es war, als fühle Donata seinen scharfen Blick, und unwillkürlich schaute sie nach oben. Bog sich nicht hinter einer Säule der Kopf des Geliebten vor?

Im nächsten Moment war er verschwunden.

Sie nahm das Glas, sah aber nichts, denn förmlich in sich zusammengezogen saß Detlef Westkamp hinter der Säule, und Donata lachte sich wieder selbst aus. Detlef bestand sich in Sachenhausen, aber sie dachte so viel an ihn, daß sie ihn zu sehen glaubte.

Der Prinz bewunderte immer wieder das feine Profil Donatas; sein Herz, das schon reichlich blasiert war, schlug lebhaft. Er machte Pläne. Eine Donata Olden war die Lebensgefährtin, die er brauchte. Er glaubte das wenigstens, und er flüsterte ihr ein paar Schmeicheleien zu. Leise, ganz leise, damit sie Frau Olden nicht hören sollte.

Donata wußte nicht recht, was sie mit den Schmeicheleien anfangen sollte, und da die nächste Programmnummer begann, machte sie ein Zeichen des Schweigens.

Sie empfand Verstimmlung, weil sie an-

statt weniger immer mehr an den Geliebten denken mußte. Auch während des Vaters Symphonie durch den Saal klang, zog ihr Denken immer wieder zu Detlef Westkamp, wie Vögel, die der Heimat zu fliegen.

Der Beifall, den heute die Symphonie auslöste, übertraf noch den des vorigen Konzertabends, und Werner Olden dankte mit raschen Verneigungen und blühenden Augen. Jung, ganz jung machte ihn der Beifall.

Heute war kein feierliches Festessen vorgesehen. Werner Olden wollte nur mit seinem Verleger und Frau und Tochter ein paar gemütliche Stunden im Speisesaal des Hotels verleben.

Der Prinz ließ es sich nicht nehmen, die Damen zu begleiten, und Werner Olden bat ihn, am Essen teilzunehmen.

Während die anderen in den Speisesaal gingen, fuhr Donata unter einem Vorwand mit dem Lift nach oben, suchte ihr Zimmer auf. Der Abend war herrlich gewesen; der Erfolg ihres Vaters hatte sie stolz u. glücklich gemacht. Aber der Prinz hatte sie gestört; seine unverblühte Bewunderung war überflüssig.

Sie mußte einige Minuten allein mit sich sein, mußte erst zur Ruhe kommen. Sie war innerlich so wirr, ihr war bang nach Detlef Westkamp.

Wie hatte sie sich darauf gefreut, neben ihm in der Loge zu sitzen und dem Konzert zu lauschen. Warum mußte er wieder abjagen? So krank war seine Mutter nicht, daß sie ihn nicht einige Stunden hätte entbehren können. Er hatte nicht kommen wollen, sein Dickschopf plagte sich wieder mit allerlei Einbildungen.

Sie lächelte weid, flüsterte leise: „Ich habe dich doch so unjagbar lieb, du dummer Schak!“

Sie trat vor den Spiegel. Fremd fand sie sich jetzt in dem eleganten Kleid mit der Perlenkette. Der große Solitär ihres Ringes funkelte in allen Farben. Sie dachte: Wie eine Filmprinzessin sehe ich aus oder wie eine Dame der ganz großen Welt. Vielleicht gehörte sie jetzt zur ganz großen Welt, als Tochter des Komponisten Werner Olden. Ihr war es, als stünde neben ihr Prinz Volkbert von Weiß-Schlesien und schäme sie mit festem verlangendem Blick an. Sie lachte kurz auf.

Wie eigen das Lachen in die Stille des Hotelzimmers sprang!

Sie nickte sich im Spiegel zu, raunte gegen das Glas: „Donata Westkamp, Gärtnersfrau in Sachenhausen!“

Ganz warm und wohl wurde ihr wieder.

Die Tür öffnete sich, ihr Vater trat ein.

„Was drückst du dich denn hier oben herum, Mädel? Was soll denn der Mumpitz? Unten warten wir auf dich mit dem Essen,

und du stehst vor dem Spiegel und staunst dich an!“

Er lächelte und legte den Arm um sie.

„Kleine Donata, ich bin nach dem Erfolg ein ganz anderer Mensch geworden, Bin der andere Mensch geworden, der so lange in mir hat schlummern müssen, der nie erwacht wäre, wenn ich es nicht noch einmal gewagt hätte, eine Arbeit vorzulegen.“ Er strich zärtlich über Donatas Haar. „Ich habe viel mehr erreicht, als mir in meinen kühnsten Träumen vorgeschwebt, bin nicht nur als Komponist, sondern auch als Dirigent anerkannt worden. Und jetzt träume ich von einem Häuschen in landschaftlich wunderbarer Gegend, träume von Reisen nach dem Süden — ach, was weiß ich.“

Seine Augen strahlten unternehmungslustig. Donata zog den Kopf des Vaters tiefer, legte ihre Wangen an seine Wangen.

„Vater, du kannst natürlich tun was du willst, und wir haben jetzt auch keine Zeit, uns darüber zu unterhalten. Aber selbst wenn du irgendwo anders wohnen möchtest, unser Fachwerkhäuschen mit dem tiefen Schieferdach mußt du immer behalten, denn in dem Häuschen hast du doch geschaffen, was dich berühmt gemacht hat. Und d. Reizen nach dem Süden kannst du auch machen, aber denke vorher gründlich darüber nach, welche herrlichen Gegenden es auch in unserm lieben Vaterlande gibt, die es ebenso verdienen, gesehen und bewundert zu werden wie manche Landschaft im Ausland.“

Er lachte. „Du redest nicht schlecht, Donata, was du sagst, hat Hand und Fuß. Doch das Thema hat wirklich noch Zeit. Komm also jetzt, wir dürfen unsere Gäste nicht länger warten lassen. Der Prinz langweilt sich ohne dich, man sieht es ihm deutlich an.“

„Der Prinz kann mir gestohlen bleiben“, gab sie zurück.

Werner Olden wiegte den Kopf hin und her.

„Nicht so von oben herab! Die Murede „Hoheit“ klingt doch nicht übel!“ lächelte er.

Sie nickte. „Möglich! Das ist Geschmackssache, Vater! Ich zum Beispiel werde schön mit der Murede „Gnädiges Fräulein“ nur schwer fertig, vor dem Titel „Hoheit“ nähme ich Reißaus.“

Er zog die Augenbrauen zusammen.

„Ich will dir ja keinen Gärtner nicht fortnehmen, Kind — aber das kannst du ihm wirklich bestellen, geärgert hat es mich ganz verflucht, daß er sich auch diesmal von meinem Konzert gedrückt hat. Das ist eine Art Rächung, die mich aufregt. Wenn er heute im Konzert gewesen wäre, stände ich anders zu ihm. Ich ärgere mich maßlos über ihn. Und nun komm — es wäre unhöflich, noch länger auf uns warten zu lassen.“

Donata schwieg. Sie konnte dem Vater nicht ganz unrecht geben; dem Konzert hätte Detlef Westkamp wirklich nicht fernbleiben dürfen.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Detlef Westkamp war durch die alten Straßen von Mainz geritt. Er hatte lange vor dem Dom gestanden und war lange am Rhein entlang gelaufen. In ihm lag wie ein rastlos arbeitender Motor die Eifersucht. Schließlich fiel ihm ein, nun war es spät geworden, nun hatte er den letzten Zug nach Frankfurt veräumt und mußte in Mainz übernachten.

Er seufzte sich mit einem Male nach Ruhe, nach dem Versinken in tiefen Schlaf, damit ihn die marternden Gedanken freigäben. Er suchte ein Hotel, und ihm fiel das Hotel ein, in dem Donata mit ihren Eltern wohnte. Es zuckte ihm durch den Kopf: er wollte in das Hotel gehen, dann konnte er Donata am Morgen begrüßen. Vor einem Blick ihrer reinen, klaren Augen fiel dann wohl sofort der hohe Eifersuchtsbau, den er heute errichtet, in sich zusammen.

Er betrat bald darauf die Halle des Hotels „Kurprinz Johann“, erklärte dem Portier, er hätte den letzten Zug nach Frankfurt veräumt, wäre deshalb ohne Gepäck und möchte um ein einfaches Zimmer bitten.

Er hielt Umschau. Die Oldens hatten ein elegantes Hotel gewählt, das erkannte man schon in der Eingangshalle. Ein paar Gäste kamen aus dem Speisesaal und fuhren im Lift nach oben. Er sah den Portier vor einem Dienerr: „Gute Nacht, Herr Graf!“

Er füllte den Meldezettel aus, dachte: Hier gehöre ich nicht her, viel zu vornehm für mich, er nicht!

(Fortsetzung folgt)

Der Kämpfer ohne Tadel

Zum 5. Todestag Fridtjof Nansens

Die Welt hat viele Entdecker, Forscher und Seefahrer gesehen, die Stürmen und Bewunderung erregten. Vielleicht bei keinem aber deden sich Mensch und Forscher in so einseitiger harmonischer und vollkommener Weise wie bei Fridtjof Nansen. Wenn heute, fünf Jahre nach seinem Tode, sein Name erklingt, dann schwingen nur Dank, Ehrfurcht und Bewunderung mit, kein häßlicher, kein unfreundlicher, kein gleichgültiger Ton.

Jeder deutsche Junge kennt das herrliche und spannenste aller Nordvolklieder „Durch Nacht und Eis“. Wenn man es nach langen Jahren wieder zur Hand nimmt und durchblättert, bewundert man die bemerkenswerte Begabung des Verfassers, der selber stets und ganz unablässig in den Hintergrund zu stellen. Aus jeder Seite sprechen Mut, Tatkraft und gesammelte Energie, aber der Mann, der diese Gaben wie taum ein anderer hatte, machte kein Aufhebens davon. Ohne sie wäre er kaum jemals von jener großen Fahrt zum Pol zurückgekehrt, von der ein anderer berühmter Norweger mit Recht sagte: „Nicht, daß Sie den Ehrgeiz hatten, näher als ein anderer vor Ihnen zum Pol zu dringen, macht Sie groß, sondern daß Sie den Mut hatten, im rechten Augenblick umzukehren.“

Man weiß, warum und wieso Nansen die ganze damalige Polarforschung revolutionierte. Eritens, weil er mit seiner „Fram“ nicht wie andere durch das Eis brechen wollte, wo der stärkste Eisbrecher stecken bleiben mußte, sondern sich mit der Eisdriß vorwärts treiben lies, und zum zweiten, weil er bei einem langen Fußmarsch genau die Lebensgewohnheiten der Eskimos annahm, die sich seit uralten Zeiten gegen die Schrecken der Arktis zu schützen wußten. Heute sind das alles Selbstverständlichkeiten, aber alle Polarforschung fußt seitdem auf diesen und anderen wichtigen Erkenntnissen Nansens.

Als Nansen ein alter Mann war, und das gute Recht gehabt hätte, die Jahre, die ihm noch vergangen waren, in Frieden und Beschaulichkeit zu leben, rief ihn das Schicksal neuerdings. Es

war im Jahre 1922, als eine Hungersnot ohne gleichen in Rußland wütete, als Zehntausende von Erwachsenen und Kindern verstarben. In der ganzen Welt wurde gekammelt, auch Deutschland beteiligte sich mit großen Mengen von Hilfsmitteln. An die Spitze der großen Hilfs Expedition trat Fridtjof Nansen. Rußland war noch in vielen Teilen im Aufruhr, der rote Terror herrschte in allen Landesteilen, ein Menschenleben galt damals in Rußland bedeutend weniger als ein Laib Brot. Aber niemand wagte, Nansen auch nur mit dem Finger zu berühren, wo er mit seinen Helfern auftrat. Unzählige Tausende wurden damals vom Hungertode gerettet, wo Nansen erlitten, genos er fast eine Art religiöser Verehrung. Was in jenen Tagen niemand in Rußland aufstehen brachte, gelang Nansens Organisationsstalent: die Lebensmittellage erreichten ihr Ziel, wo alles verzögerte, mobilisierte er den letzten Gaul, um den Hungernden und Seuchetranken zu Hilfe zu eilen. In vielen Kollektiven erzählen heute noch ehemalige Rußlands flüchtend von dem mächtigen Mann aus dem Norden, der gar keine Angst vor der Tscheka kannte und eine Art hatte, die Dori-jowitsch anzublicken, daß diese sich ohne weiteres Wort sich seinen Anweisungen fügten.

Als das Elend der russischen Emigranten auf dem Höhepunkt war, wurde abermals Nansen gerufen. Er trat den bitteren Weg nach Genf an und erreichte die Schaffung des sogenannten Nansenpassees. Er ist heute verlungen und vergessen, aber vor zehn Jahren gab er vielen Emigranten die Möglichkeit, ihren Wohnsitz zu wechseln und sich anderswo ein besseres Fortkommen zu verschaffen.

Der große Norweger starb mitten im Pläneschreiben für neue Taten, neue Expeditionen. Bei denen auch der „Graf Zeppelin“ eine Rolle spielte. In Deutschland hat Nansen oft gewirkt, er hatte zeitweilen eine hohe Stellung vor deutscher Regierung und hat nie ein Sehl daraus gemacht, daß er jetzt und zuverlässig an den deutschen Wiederaufstieg glaubte.

Der Herr Dr. ...
getroffen:
Es ist mi-
triebsgemein-
heit" einge-
hört mit Be-
find und b-
gehalten

Der Herr Dr. ...
dem die De-
Turnerichat
Verbände e-
Deutschlan-
den studien-
haft. Die
umfaßt n-
(etwa 900
derbeitaun-
alten Korn

Der Herr Dr. ...
stella Berl-
bearbeiter
tigten Gr-
langreich-
eine Reihe
weit gebr-
hoben ist
In der e-
Woche Le-
an.

Der Herr Dr. ...
Obertribun-
mittags in
onstla-
tischer Ho-
mellän-
stelt. De-
terlungen
rechtlich
men sind
Beurteil-
vorgelicht

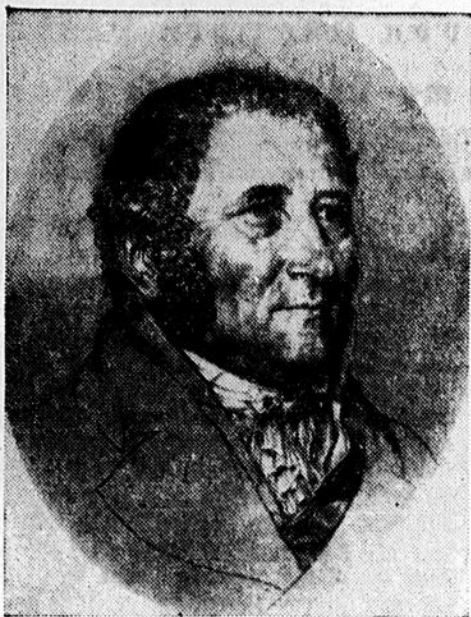
Der Herr Dr. ...
des Ge-
teumand-
am Son-
kere Gi-
rinstalt-
dieser C-
Nadrid-
amerita-
tagaben
Jüdel a-
Admira-
schwade-
Flugzeug-
auftrag-
Bei
Unfall.
licher U-
die als
wurde
Obwohl
komme-
tenbeur-
gestalt-
Stille-
da jed-
folgen
Eine
gerleue
g e t o
Flug-
hande

Der Herr Dr. ...
der V-
i m
me a-
gebot
Feit
14. A-
man
Krä-
ien
n o d
iekt
re i
Berl-
Zeit
von
wir-
fale
ver-
lie-
Sin-
zu

am
he
ich
Br
P
Do
Gi
un
ich
iv
T

Johann Peter Hebel

Zu seinem 175. Geburtstag am 10. Mai



Löhlich

Am 10. Mai sind 175 Jahre verflossen, seitdem Johann Peter Hebel, der badische Volksdichter geboren wurde. In den düsteren, geheimnisvollen Tannenswäldern des Schwarzwaldes, wo er aufwuchs, hat seine lebhafteste Phantasie wohl die ersten Anregungen zu den von ihm verfaßten Geistergeschichten und zu den besinnlichen Betrachtungen erhalten. Andererseits verlockte das liebliche Wiesental zu heiteren Gedankenspielen. So kam dann ein richtiger Schalk zustande, der die Nachwelt mit seinen lustigen Gaunergeschichten ergötzte. Wie so mancher begabte Bauernsohn wurde Hebel Pfarrer, und in diesem Amt ist er allen Sehnsüchten und Schlichen der Volksseele nahegekommen und seinen Zeitgenossen ein väterlicher Freund geworden. Er konnte eine glänzende Laufbahn durchwandern, wurde Professor, Kirchenrat, Lyzeums-Direktor und Prälat, aber sein Herz hing immer an der Volkspoesie, die er in der breitbehängigen alemannischen Mundart würzig und klangreich gestaltete. Es sind zahllose lustige und schreckhafte Geschichten von ihm überliefert. Wir glauben Jung und Alt eine Freude zu bereiten, wenn wir nachstehend einige seiner unterhaltenden Schürren ins Gedächtnis rufen.

Der Zirkelschmied.

In einer schwäbischen Reichstadt galt zu seiner Zeit ein Gelehrter, daß wer sich an einem verheirateten Mann vergreift und gibt ihm eine Ohrfeige, der muß fünf Gulden Buße bezahlen und kommt vierundzwanzig Stunden lang in den Turm. Deswegen dachte am Andreastag ein verarmter Zirkelschmied im Vorstädtlein: „Ich kann doch auf meinen Namenstag ein gutes Mittagessen im „Goldenen Lamm“ bekommen, wenn ich schon keinen roten Heller hier und daheim habe und seit zwei Jahren nimmer weiß, ob die bayrischen Taler rund und edig sind.“ Daraufhin läßt er sich vom Landwirt ein gutes Essen auftragen und trinkt viel Wein dazu, also daß die Zehne zwei Gulden fünfzehn Kreuzer ausmachte, was damals auch für einen wohlhabenden Zirkelschmied schon viel war. Jetzt, dachte er, will ich den Lammwirt zornig machen und in Saft bringen. „Das war ein schlechtes Essen, Herr Lammwirt“, sagte er, „für ein so schönes Geld. Es wundert mich, daß Ihr nicht schon lange ein reicher Mann seid, wovon ich doch noch nichts habe rühmen hören.“ Der Wirt, der ein Ehrenmann war, antwortete auch nicht glimpflich, wie es ihm der Zorn eingab, und es hatte ihn schon ein paarmal im Arme gejudet. Als aber der Zirkelschmied zuletzt sagte: „Es soll mir eine Warnung sein, denn ich habe mein Leben lang gehört, daß man in den schlechtesten Kneipen, wie Euer Haus eine ist, am teuersten gehalten wird“, da gab ihm der Wirt eine entsehlige Ohrfeige, die zwei Dukaten unter Brüdern wert war, und sagte, er soll jetzt sogleich seine Zehne bezahlen, „oder ich lasse Euch durch die Knechte bis in die Vorstadt hinausführen.“ Der Zirkelschmied aber lächelte und sagte: „Es ist nur mein Spaß gewesen, Herr Lammwirt,

und Euer Mittagessen war recht gut. Geht mir nur für die Ohrfeige, die ich von Euch bar erhalten habe, zwei Gulden fünfundvierzig Kreuzer auf mein Mittagessen heraus, so will ich Euch nicht verklagen. Es ist besser, wir leben im Frieden miteinander als in Feindschaft. Hat nicht Eure selbige Frau meiner Schwester Tochter ein Kind aus der Taufe gehoben?“ — Zu diesen Worten machte der Lammwirt ein Paar furiose Augen; denn er war sonst ein gar unbescholtener und dabei wohlhabender Mann und wollte lieber viel Geld verlieren, als wegen eines Frevels von der Obrigkeit sich strafen lassen und nur eine Stunde des Turmhüters Hausmann sein. Deswegen dachte er: „zwei Gulden und fünfzehn Kreuzer hat mir der Salunte schon mit Essen und Trinken abverdient; besser, ich gebe ihm noch zwei Gulden fünfundvierzig Kreuzer drauf, als daß ich das Ganze noch einmal bezahlen muß und werde beschimpft dazu. Also gab er ihm die zwei Gulden fünfundvierzig Kreuzer, sagte aber: „Jetzt kommt mir nimmer ins Haus!“

Drauf, sagte man, habe es der Zirkelschmied in andern Wirtshäusern versucht, und die Ohrfeigen seien noch ein- oder zweimal al pari gestanden, wie die Kaufleute jagen, wenn ein Wechselbrief so viel gilt als das bare Geld, wofür er verachtet ist. Drauf seien sie schnell auf 50 Prozent heruntergeunken und am Ende, wie die Assignmenten in der Revolution, so unwert worden, daß man jetzt wieder durch das ganze Schwabenland hinaus bis an die bayrische Grenze so viele unentgeltlich ausgeben und wieder einnehmen kann, als man ertragen mag.

Die Tabaksdose.

In einer niederländischen Stadt in einem Wirtshaus waren viel Leute beisammen, die einander einesteils kannten, zum Teil auch nicht. Denn es war ein Markttag. Den Zundelfrieder kannte niemand. „Gebt mir auch noch ein Schöpplein“, sagte ein dicker bürgerlich-gekleideter Mann zu dem Wirt und nahm eine Prife Tabak aus einer schweren silbernen Dose. Da sah der Zundelfrieder zu, wie ein windiger gewürfelter Gefell sich zu dem dicken Mann stellte, ein Gespräch mit ihm anfangend und ein paarmal, wie von ungefähr, nach der Rodtische schaute, in welche der Mann die Dose gesteckt hatte. „Was gilt“, dachte der Frieder, „der führt auch etwas im Schild!“ Anfanglich stand der Gefell. Hernach ließ er ein Schöpplein kommen, setzte sich auf die Bank und sprach mit dem dicken allerlei furiose Sachen, woran dieser Mann viel Spaß fand. Endlich kam ein Dritter. „Excuse“, sagte der Dritte, „kann man auch ein wenig Platz hier haben?“ Also rückte der windige Gefell ganz nahe an den dicken Mann hin und diskuterte immerfort: „Ja“, sagte er, „ich habe mich ein rechtes verwundert, als ich in dieses Land kam und sah, wie die Windmühlen so stätig vom Winde umgetrieben werden. Bei mir zulant geht ein ganzes Jahr kein Lüttlein. Also muß man die Windmühlen anlegen, wo die Wachteln ihren Strich haben. Wenn nun im Frühjahr die Million tausend Wachteln kommen vom Meer her aus Afrika und fliegen über die Mühlenräder, so fangen die Mühlen an zu gehen, und wer in dieser Zeit nicht kann mahlen lassen, hat das ganze Jahr kein Mehl im Haus.“ Darüber geriet der dicke Mann so ins Lachen, daß ihm fast der Atem verging, und unterdessen hatte der schlaue Gefell die Dose. „Aber jetzt hört auf“, sagte der Dicke, „es tut mir weh im Kreuz“, und schenkte ihm von seinem Wein auch ein Glas ein. Als der Spikbube ausgetrunken hatte, sagte er: „Der Wein ist gut; er treibt. Excuse“, sagte er zu dem Dritten, der vorn an ihm sah, „laßt mich einen Augenblick heraus!“ Den Hut hatte er schon auf. Als er aber zur Tür hinausging und fort wollte, ging ihm der Zundelfrieder nach, nahm ihn draußen auf die Seite und sagte zu ihm: „Wollt Ihr mir auf der Stelle meines Herrn Schwagers seine silberne Dose herausgeben? Meint Ihr, ich hab's nicht gemerkt? Oder soll ich Lärmen machen? Ich hab Euch schonen wollen vor den vielen Leuten, die drin in der Stube sitzen.“ Als nun der

Dieb sah, daß er verraten sei, gab er zitternd dem Frieder die Dose her und bat ihn vor Gott und nach Gott, stille zu sein. „Seht“, sagte der Frieder, „in solche Not kann man kommen, wenn man auf bösen Wegen geht. Euer Leben lang laßt es Euch zur Warnung dienen. Unrecht Gut faßt nicht. Ehrlich währt am längsten.“ Den Hut hatte der Frieder auch schon auf. Also gab er dem Gefellen noch eine Prife Tabak aus der Dose und trug sie hernach zu einem Goldschmied.

Hochzeit auf der Schildwache.

Ein Regiment, das sechs Wochen lang in einem Dorfbezirk in Kantonierung gelegen war, bekam unversehn in der Nacht um zwei Uhr Befehl zum plötzlichen Aufbruch. Also war um drei Uhr schon alles auf dem Marsch bis auf eine einsame Schildwache draußen im Feld, die in der Eile vergessen wurde und stehen blieb. Dem Soldaten auf der einsamen Schildwache wurde jedoch zuerst die Zeit nicht lang; denn er schaute die Sterne an und dachte: „Giltet ihr, solange ihr wollt, ihr seid doch nicht so schön als zwei Augen, welche jetzt schlafen in der unteren Mühle.“ Gegen fünf Uhr jedoch dachte er: „Es



Löhlich

Hebel mit einem Mädchen aus dem Markgräfler Land.

könnte jetzt bald drei sein.“ Allein niemand wollte kommen, um ihn abzulösen. Die Wachtel schlief, der Dorschahn krächte, die lehten Sterne, die selbigen Morgen noch kommen wollten, waren aufgegangen, der Tag erwachte, die Arbeit ging ins Feld, aber noch stand unser Mustetier unabgelöst auf seinem Posten. Endlich sagte ihm ein Bauersmann, der auf seinen Acker wandelte, das ganze Bataillon sei ausmarschiert schon um drei Uhr, kein Gasmakentopf sei mehr im Dorf, noch weniger der Mann dazu. Also ging der Mustetier unabgelöst selber ins Dorf zurück. Jetzt hätte er den Doppelschritt anschlagen und dem Regiment nachziehen sollen. Allein der Mustetier dachte: „Brauchen sie mich nimmer, so brauch ich sie auch nimmer.“ Zudem dachte er: „Es ist nicht zu trauen. Wenn ich ungerufen komme und mich selber abgelöst habe, so tann's spanische Rubeln abliehen“ (er meinte Röhrlein). Zudem dachte er: „Der untere Müller hat ein hübsches Mäglein, und das Mäglein hat einen hübschen Mund, und der Mund hat holde Rüsse“, und ob sonst schon etwas mochte geschehen sein, geht keinen nichts an. Also zog er das blaue Röcklein aus und verdingte sich in dem Dorf als Bauernknecht, und wenn ihn jemand fragte, so antwortete er wie jener Hünninger Dejeure, es sei ihm ein Unglück begegnet, sein Regiment sei ihm abhanden gekommen. Brav war der Bursche, schön war er auch, und die Arbeit ging ihm aus den Händen stink und recht. Zwar war er arm, aber desto besser schickte sich für ihn des Müllers Tochterlein, denn der Müller hatte Bagen. Kurz, die Heirat kam zustande. Also lebte das junge Paar in Liebe und Frieden glücklich beisammen, und bauten ihr Nestlein. Nach Verlauf von einem Jahr aber, als er eines Tages von dem Felde heimkam, schaute ihn seine Frau bedenklich an: „Fridolin, es ist jemand dagewesen, der dich nicht freuen wird.“ „Wer?“ — „Der Quartiermacher von deinem Regiment; in einer Stunde sind sie wieder da.“ Der alte Vater lamentierte, die Tochter lamentierte und sah mit nassen Augen ihren Säugling an. Denn überall gibt es Verräter. Der Fridolin aber, nach kurzem Schrecken, sagte: „Laßt mich gewähren. Ich kenne den Oberst.“ Also zog er das blaue Röcklein wieder an, das er zum ewigen Andenken hatte aufbewahren wollen, und sagte seinem Schwiegervater, was er tun soll. Hernach nahm er das Gewehr auf die Achsel und ging wieder auf seinen Posten. Als aber das Bataillon eingerückt war, trat der alte Müller vor den Obersten. „Sah

doch ein Einsehen, Herr General, mit dem armen Menschen, der vor einem Jahr auf den Posten gestellt worden ist draußen an der Waldspitze. Ist es auch permittiert, seine Schildwache ein geschlagenes Jahr lang stehen zu lassen auf dem nämlichen Fleck und nicht abzulösen?“ Da schaute der Oberst den Hauptmann an, der Hauptmann schaute den Unteroffizier an, der Unteroffizier den Gefreiten, und die halbe Kompanie, als gute Bekannte des Vermissten, liefen hinaus, die einjährige Schildwache zu sehen, und wie der arme Mensch müsse zusammengeschoren sein, gleich einem Borsdorfer Kepslein, das schon vier Jahre am Baume hängt. Endlich kam auch der Gefreite, der nämliche, der ihn vor zwölf Monaten auf den Posten geführt hatte, und löste ihn ab: „Präntiert das Gewehr, das Gewehr auf die Schulter, marsch!“ nach solatistischem Hertommen und Geleß. Hernach mußte er vor dem Obristen erscheinen, und seine junge hübsche Frau mit ihrem Säugling auf den Armen begleitete ihn, und mußten ihm alles erzählen. Der Oberste aber, der ein gütiger Herr war, schenkte ihm einen Federhalter und half ihm hernach zu seinem Abschied.

Eine sonderbare Wirtszehne.

Manchmal gelingt ein mutwilliger Einfall, manchmal kostets den Kopf, oft sogar die Haut dazu. Diesmal aber nur den Kopf. Denn obgleich einmal drei lustige Studenten auf einer Reise keinen roten Heller mehr in der Tasche hatten, alles war verjubelt, so gingen sie doch noch einmal in ein Wirtshaus und dachten, sie wollten sich schon wieder hinausaushehlen und doch nicht wie Schelmen davonjshleichen; und es war ihnen gar recht, daß die junge und artige Wirtin ganz allein in der Stube war. Sie aßen und tranken gutes Mutes und führten miteinander ein gar gelehrtcs Gespräch, als wenn die Welt schon viele tausend Jahre alt wäre und noch ebenolange stehen würde, und daß in jedem Jahre, an jedem Tag und in jeder Stunde des Jahres alles wieder so komme und sei, wie es am nämlichen Tag und in der nämlichen Stunde vor sechstausend Jahren auch gewesen sei. „Ja“, sagte endlich einer zur Wirtin, die mit einer Striderei seitwärts am Fenster saß und ausmerklich zuhörte, „ja, Frau Wirtin, das müssen wir aus unsern gelehrten Büchern wissen.“ Und einer war so fed und behauptete, er könne sich wieder dunkel erinnern, daß sie vor sechstausend Jahren schon einmal dagewesen seien, und das hübsche, freundliche Gesicht der Frau Wirtin sei ihm noch wohl bekannt. Das Gespräch wurde noch lange fortgeleht, und je mehr die Wirtin alles zu glauben schien, desto besser ließen sich die jungen Schwenkfelder den Wein und Braten und manche Brezel schmecken, bis eine Rechnung von 5 fl. 16 fr. auf Kreide stand. Als sie genug gegessen und getrunken hatten, rückten sie mit der List heraus, worauf es abgesehen war.

„Frau Wirtin“, sagte einer, „es steht diesmal um unsere Bagen nicht gut, denn es sind der Wirtshäuser zu viele an der Straße. Da wir aber an Euch eine verständige Frau gefunden haben, so hoffen wir als alte Freunde hier Kredit zu haben, und wenns Euch recht ist, so wollen wir in sechstausend Jahren, wenn wir wiederkommen, die alte Zehne samt der neuen bezahlen.“ Die verständige Wirtin nahm das nicht übel auf, wars vollkommen zufrieden und freute sich, daß die Herren so vorlieh genommen. Zu gleicher Zeit aber stellte sie sich vor die Stubentür und bat, die Herren möchten nur so gut sein und jetzt die 5 fl. 16 fr. bezahlen, die sie vor sechstausend Jahren schuldig geblieben seien, weil doch alles schon einmal so gewesen sei, wie es wiederkomme. Zum Unglück trat eben der Borgelehte des Ortes mit ein paar braven Männern in die Stube, um miteinander ein Glas Wein in Ehren zu trinken. Das war den gefangenen Vögeln gar nicht lieb. Denn jetzt wurde von Amts wegen das Urteil gefällt und vollzogen: „Es sei aller Ehren wert, wenn man sechstausend Jahre lang geborgt habe. Die Herren sollten also augenblicklich ihre alte Schuld bezahlen oder ihre noch ziemlich neuen Ober Röde in Vorjah geben.“ Dies lehte mußte geschehen, und die Wirtin veriprach, in sechstausend Jahren, wenn sie wiederkommen und besser bei Bagen seien, ihnen alles, Stück für Stück, wieder zuzustellen.

Dies ist geschehen im Jahre 1805 am 17. April im Wirtshaus zu Segringen.



Schwarzwälder Bauernhaus.

Keine „Standarten“ der Arbeit

DNB Berlin, 13. Mai. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat folgende Anordnung getroffen:

Es ist mir gemeldet worden, daß einige Betriebsgemeinschaften „Standarten der Arbeit“ eingeführt haben. Ich unterlage dies hiermit Begriffs- und Bezeichnungsschranken und bleibe bei der SA und SS vorbehaltlich.

Aus der Gemeinschaft studentischer Verbände

DNB Berlin, 13. Mai. Nachdem vor kurzem die Deutsche Sängerschaft und die Deutsche Turnerschaft in die Gemeinschaft studentischer Verbände eingetreten sind, ist nunmehr auch die Deutsche Burschenschaft in die Gemeinschaft studentischer Verbände aufgenommen worden. Die Gemeinschaft studentischer Verbände umfaßt nunmehr 19 Korporationsverbände (etwa 900 Korporationen) mit einem Mitgliederbestand von insgesamt 210 000 jungen und alten Korporationsstudenten.

Anklage erhoben

DNB Berlin, 13. Mai. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Die durch einen Sonderbeauftragten der Staatsanwaltschaft Berlin getätigten Ermittlungen haben den Verdacht umfangreicher Diebstahlsdelikte bestätigt. Gegen eine Reihe von Personen sind die Ermittlungen so weit gefördert worden, daß bereits Anklage erhoben ist oder in Kürze erhoben werden wird. In der ersten Sache steht bereits Ende dieser Woche Termin vor dem Schöffengericht Berlin an.

Die Kollisionsverhandlung im Memelprozeß

DNB Rowno, 13. Mai. Vor dem litauischen Obertribunal in Rowno wurde am Montagvormittag in öffentlicher Sitzung die Kollisionsverhandlung gegen das am 17. April in endgültiger Form veröffentlichte Urteil im Memelländerprozeß zur Verhandlung gestellt. Das oberste Tribunal hat lediglich zu unteruchen, ob bei der Urteilsfindung formale rechtliche Unterstellungen vorgekommen sind. Für die Verhandlung, der von den Beizurteilten nur acht beizurteilten, sind drei Tage vorgesehen.

Amerikanischer Ozean-Massenflug geglückt

DNB Honolulu, 13. Mai. Der Schiefer des Geheimnisses, der die amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean umgibt, wurde am Sonntag für kurze Zeit gelüftet, da 32 größere Einheiten der bei Honolulu liegende Marineformation Pearl Harbor anliesen. Bei dieser Gelegenheit erhielt man auch die erste Nachricht über den Stand eines Fluges von 48 amerikanischen Marineflugzeugen, die Donnerstagsabend von Pearl Harbor nach der Midway-Insel gestartet waren. Der Chef der Manöver, Admiral Reeves, gab bekannt, daß der Geschwaderflug erfolgreich durchgeführt sei. Die Flugzeuge hätten die Strecke von 1200 Meilen auftragsgemäß zurückgelegt.

Bei den Flottenmanövern ereignete sich ein Unfall. Als die Flotte durch die Kette feindlicher U-Boote durchfiel, fuhren zwei Zerstörer, die als Führerboote dienten, zusammen. Dabei wurde ein Mann getötet und mehrere verletzt. Obwohl die Zerstörer stark beschädigt wurden, konnten sie den Hafen noch erreichen. Alle Flottenbewegungen werden weiterhin streng geheim gehalten. Alle Garnisonen an der Küste des Stillen Ozean liegen in kriegsmäßigem Alarm, da jeden Augenblick ein Angriff der Flotte erfolgen kann.

Eine weitere Meldung besagt, daß ein Fliegerboot bei einem Flugzeugabsturz getötet worden ist. Ob es sich dabei um ein Flugzeug des oben erwähnten Geschwaderfluges handelt, ist bisher nicht bekannt geworden.

Umfangreiche Verhaftungen auf den Philippinen

DNB New York, 13. Mai. Die Bevölkerung der Philippinen steht am Vorabend der Abstimmung über die Frage der Annahme oder der Ablehnung der Unabhängigkeit, die ihr von den Vereinigten Staaten angeboten worden ist. Die Abstimmung findet am 14. Mai statt. Erst nach der Abstimmung wird man sich einen Überblick über das politische Kräfteverhältnis auf den Philippinen verschaffen können. Inzwischen halten die Amerikaner noch immer an. Die Polizei in Manila nahm jetzt wieder eine Maßnahme zufolge, daß zahlreiche Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten sollen sich gegen 100 Sabalführer befinden. Auch der Schriftleiter der Sabalisten-Zeitung, Celerino Tiongo, ist darunter, der von den Behörden seit längerer Zeit gesucht wird. Man hat ihn mit einigen hundert Radikalen in den Bergen in der Nähe von Manila verhaftet. Gleichzeitig damit gelang es der Polizei, auch dem Sekretär der Sabal-Partei, Simcondene, mit 80 seiner Gefolgsleute habhaft zu werden.

Schwere Sturmshäden in Ostchina

DNB Schanghai, 13. Mai. Ostchina wurde am Wochenende von einem schweren Sturm heimgesucht, der 20 Tote forderte. Am schwersten betroffen wurde die Hauptstadt der Provinz Kiangsi, Tschenkang, wo zwölf Personen getötet wurden und drei Dampfschiffe sowie 200 Menschen untergingen. Ein britisches Kanonenboot wurde losgerissen und viel Schutt wurde zerstört. Auch in Suzhou ist der Schaden sehr groß. Die Fernsprek- und Telegraphenverbindungen sind außer Betrieb gesetzt. 700 Häuser sind eingestürzt und Tausende von Bäumen entwurzelt.

Die Bezwingung des Kleinen Belt

Sur Eröffnung der Brücke über den Kleinen Belt am 14. Juni

Der kontinentale Teil Dänemarks, Südländ, ist durch den Kleinen Belt vom Inselreich getrennt. Der Verkehr von der an der östlichsten Stelle des Inselreichs liegenden Landeshauptstadt nach dem östlichen Festlandgebiet ist seit jeher außerordentlich reger. Wichtige internationale Routen beruhen diese Verbindungs- und außerdem besteht natürlich ein starker inländischer Verkehr zwischen Südländ und der jenseits des Kleinen Belt liegenden Insel Fünen. Der Eisenbahnverkehr wurde bisher durch Trajekte aufrecht erhalten, und wegen des in den letzten Jahren stark angewachsenen Autoverkehrs stellte eine Privatgesellschaft noch extra zwei kleine Fähren in Dienst. Es war ein altes, schändliches Geschäft. Die Gesellschaft hat jahrelang 250 Prozent Dividende ausgeschüttet.

Für Dänemark ist das Verkehrsproblem der Überwindung des Kleinen Belt schon vor 50 Jahren aktuell gewesen. Damals wurden bereits Messungen unternommen, um festzustellen, an welchem Punkte am leichtesten eine Überbrückung dieser Meeresstraße möglich wäre. Diese Untersuchungen bezeichneten die Enge zwischen Snoghoi und Kongebroen als die geeignete Stelle. Aber es hat noch bis zum Jahre 1927 gedauert, bis man ernsthaft an das Projekt herangehen konnte. Damals beschloß das Parlament, daß eine Eisenbahn- und Straßenbrücke genau an der Stelle, die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bereits ausfindig gemacht worden war, gebaut werden sollte.

Jetzt ist sie fertig, und am 14. Mai wird sie feierlich eingeweiht werden. Auch Deutschland, das übrigens durch Materiallieferungen für den Oberbau an dem Werke beteiligt ist, nimmt lebhaften Anteil an dem für die Verkehrs- und wirtschaftspolitische Verbindung zwischen den beiden Ländern so außerordentlich wichtigen Bauwerk.

Die Brücke hat eine Länge von 1175 m. Davon führen 825 m über Wasser. Der Bau stellte technische außerordentliche Schwierigkeiten. Er mußte, um den Schiffsverkehr nicht zu behindern, in gewaltiger Höhe über der Meeresstraße geführt werden. Bei normalem Wasserstand können Schiffe mit 33 m hohen Masten unter der Brücke passieren. Vier große Pfeiler, die 8 m tief in das Bett des Belt eingetaucht wurden, und die sich vom Grund bis zur Höhe von 100 m erheben, tragen das stählerne Gittergerüst der Brücke, deren mittlere Öffnung eine Weite von 220 m hat. Man stellt in Dänemark, dessen Ingenieure die Konstruktion der Brücke entwarfen, mit einigem Stolz fest, daß die Höhe der Pfeiler der des Kopenhagener Rathaussturmes entspricht. Ihre Fundamentierung mitten im Meereswasser erfolgte mit Hilfe von vier kolossalen Senkfähren, deren jeder 7 000 t wog. Die Durchführung der

technischen Arbeiten hat seinerzeit eine große Menge Schaulustiger, selbst von weither aus anderen Ländern, angelockt.

Mit den Vorbereitungen des Brückenbaues, den Anrampungen auf beiden Ufern, wurde 1929 begonnen. Nach sechsjähriger Arbeit steht das gigantische Werk nun fertig da, und wenn am

Seuschreckenplage über Spanien

Ungeheure Seuschreckenschwärme luchen weite Strecken Spaniens heim — Ein „Silkskorp“

An die biblischen Plagen erinnern die ungeheuren Seuschreckenschwärme, die augenblicklich weite Strecken Spaniens, insbesondere das ausgedehnte Ackerbaugelände Andalusiens, heimsuchen.

Wenn auch schon in vergangenen Jahren hier des öfteren Seuschrecken aufgetreten sind, so übersteigt doch die Masse der Tiere in diesem Jahre bei weitem ihr früheres Erscheinen, seit zwanzig Jahren sind Seuschreckenschwärme von derartigen Ausmaßen in diesen Gegenden nicht mehr festgestellt worden.

Die Seuschrecken verwüsten oft in einem einzigen Tage die gesamte Ernte auf einem Ackerfeld von mehreren Kilometern. Wo heute noch blühendes Ackerland zu finden war, dehnt sich morgen eine kahle Dede. Ueber Nacht ist das gesamte Land kahlgefrissen. Nicht ein Blatt bleibt an Baum und Strauch, der letzte Grashalm ist den Seuschrecken zum Opfer gefallen.

Die Bauern der betroffenen Gegenden haben umlaufende Abwehrmauern umgeben getroffen. Millionen von Seuschrecken wurden an einem einzigen Tage getötet. Es ist berechnet worden, daß das Gewicht der an einem einzigen Tage getöteten Seuschrecken etwa 120 Zentner beträgt.

Wetterbericht

Vorbereitung für Dienstag: Weiterhin wolkig und kühl, kühlere Schauerneigung.

14. Mai der erste Zug über die gleichzeitig dem Wagen- und Fußgängerverkehr dienende Brücke rollen wird, dann darf Dänemark stolz darauf sein, ein Werk des Friedens und des völkerverbindenden Verkehrs durch das Ingenium seiner Techniker vollendet zu haben.

Marmorstücke in der Arktis

Grönland hat Marmorstücke für die ganze Welt — Die Entdeckung dänischer Mineralogen

In Grönland sind Marmorstücke entdeckt worden, die nach Ausmessungen des dänischen Ministers Stauning, den Bedarf der ganzen Welt decken könnten.

Grönland, das größte gefüllte Landgebiet der Erde, ist nach Beendigung des normandisch-dänischen Streites heute ein dänisches Nebenland, das der Kolonisierung durch Dänemark unterliegt. Da das ganze Innere von Grönland von einer gleichförmigen Eisdcke überlagert ist, fallen 99 Prozent des Gesamtumfanges von 2 275 000 Quadratkilometern ohne

weiteres aus. Es verbleiben lediglich die eisfreien Küstenterrassen, auf denen sich eine spärliche Pflanzen- und Tierwelt entwickelt. Dort wohnen auch die etwa 15 000 Einwohner; unter denen noch nicht einmal 500 Europäer sich befinden. In der Hauptstadt Kopenhagen liegt die dänische Kolonisierung auf den Eisfeldern. Der Ertrag einiger Kropfsteinen ist nicht allzu umfangreich.

Da das Land eine alte Kumpfscholle darstellt, die von Schicht und Eruptionen umrandet ist, haben dänische Mineralogen und Geologen bereits seit einigen Jahren die eisfreien Gebirgsstrecken auf das Vorkommen von Mineralen untersucht. Sie haben nunmehr an der Nordseite des Umanafjordes Marmoradern festgestellt, die etwa 300 Meter tief und sich in 1000 Meter Höhe meilenweit durch das Gestein ziehen. Da auch die Qualität dieses Marmors sich als vorzüglich erweisen hat, und in seiner Weiße den weltberühmten Marmorbrüchen in Italien und Belgien, Frankreich und Deutschland nachsteht, hat Grönland mit einem Schlage für Dänemark außerordentlich hohen wirtschaftlichen Wert gewonnen. Wie der dänische Minister Stauning, der auch gleichzeitig Minister für Grönland ist, mitgeteilt hat, haben die vorläufigen Schätzungen der dänischen Gelehrten bereits ergeben, daß die grönländischen Vorräte vollkommen ausreichen, um den Weltbedarf an Marmor zu decken. Zunächst denkt Dänemark daran, den im eigenen Lande benötigten Marmor aus Grönland zu holen, später soll die Ausfuhr systematisch aufgebaut werden, zumal jetzt schon Lieferungsverträge von England und Kalifornien vorliegen.

Selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die technischen Schwierigkeiten für den Abbau des Marmors in Grönland zunächst recht groß sein werden, ist die Tatsache überaus bemerkenswert, daß den europäischen Marmorländern nunmehr ein geistlicher Konkurrent entstanden sein wird. Der Marmor gilt seit Jahrtausenden als ein edles Gestein, das in der Baukunst und Plastik bereits bei den Ägyptern und später bei den Griechen verwendet wurde. Schon Homer preist ihn. Von den Griechen lernten die Römer seine Bedeutung.

Marmor ist aber nicht nur auf die Länder um das Mittelmeer beschränkt, auch Nordfrankreich, Belgien, England, Irland, Schweden, Norwegen, auch Nordamerika weisen eine Fülle von Marmorbrüchen auf. Deutschland besitzt verschiedene farbigen Marmor. Aus Oberlausitz und in Schlesien kommt der rötliche, bläuliche und graublaue, aus Sachsen der schwarze, aus Thüringen der rote und graue mit weißen Adern, aus der Lausitz der rötliche und schwarze mit weißen Adern, aus Tegernsee der blaugraue, aus Treubringen der gelbe, aus Ruhpolding der rote. Die heutige Technik ist imstande, den Marmor bis zu den kleinsten Ornamenten und Schmuckgegenständen zu verwerten. Wenn zur Qualität des neugefundenen grönländischen Marmors auch eine entsprechende Farbnuance sich gefinden sollte, würde sich in der Tat für Dänemark eine neue Einnahmequelle erschließen, die dem Lande zweifellos hochwillkommen ist.

Das Geheimnis des Genter Altars

Die Kasse des fehlenden Flügels gefunden

Großes Aufsehen rief im April des vergangenen Jahres in der ganzen Welt der Diebstahl des berühmten Genter Altars der Brüder van Eyck hervor. Trotz der fieberhaften Nachforschungen, die die belgische Polizei im Zusammenwirken mit den internationalen Polizeibehörden anstellte, blieb man bis jetzt völlig im Dunkeln.

Jetzt endlich scheint man auf eine Spur gekommen zu sein, die die Vermutungen der Polizei bestätigt, daß das Altarbild nicht aus Belgien entnommen worden ist.

Die Genter Staatsanwaltschaft erklärt heute eine öffentliche Bekanntmachung, aus der hervorgeht, daß der Urheber des Diebstahls festgelegt ist worden ist. Es handelt sich um einen inwischen verstorbenen Belgier, dessen Name nicht bekanntgegeben wird. Der Teil des Gemäldes, der Johannes den Täufer darstellt und die Rückseite der Altartafel bildet, sei schon gefunden worden; während die vordere Bildseite, die die „Unselbstlichen Richter“ zeigt, noch nicht gefunden werden konnte. Das

Geheimnis über die Aufbewahrung dieses Bildes habe der Dieb mit in das Grab genommen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 25 000 Franken ausgesetzt für Mitteilungen, die zur Auffindung des Bildes führen. Die Staatsanwaltschaft ist überzeugt, daß auch dieser restliche Teil des Altarbildes nicht vernichtet wurde, sondern sich noch in der Nähe von Gent befindet.

Die gefundene Altartafel gehörte zu den Teilen des Genter Altars, die sich bis zum Jahre 1920 in Berlin befanden und die auf Grund des Berliner Vertrages der belgischen Regierung übergeben worden sind. Die Tafel ist 1,50 Meter hoch und 65 Zentimeter breit. Der große Flügelaltar gilt als das monumentale Beispiel mittelalterlicher Altarwerk und stellt in prächtigen Einzelbildern das menschliche Seelenheil vom Sündenfall bis zur Erlösung dar. Seit der französischen Revolution waren verschiedene Teile außerhalb Gents.

Die bis jetzt bekannt gewordenen Einzelheiten über die teilweise Aufdeckung des Gemäldes stützen nun wie ein amerikanischer Kriminalroman an. Der bekanntlich inzwischen verlorene Täter richtete einige Wochen nach dem Diebstahl einen anonymen Brief an die belgische Behörde in Gent, in dem er die Rückgabe des Gemäldes gegen eine Summe von einer Million Francs anbot. Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft ging der Konter-

vator des Genter Altars, Kanonikus van der Chenn, angeblich auf das Angebot ein. Es entwickelte sich in den nächsten Monaten zwischen ihm und dem Dieb eine eifrige Korrespondenz, die seitens des Kanonikus als „Briefwechsel“ in den Kleinanzeigen einer Brüsseler Tageszeitung geführt wurde.

Der Dieb hatte wohl den Eindruck, daß man seinen Versicherungen über den Verbleib des Bildes keinen Glauben schenkte und so schrieb er dem einen Tages an den Kanonikus, daß er zur Behebung aller Zweifel eine der Tafeln in Gegenwart des Brüsseler Nordbahnhofes abgegeben habe.

Dem Brief war der Gepäckchein beigelegt. In Begleitung von Beamten der Eisenbahn und der Staatsanwaltschaft begab sich der Kanonikus nach Brüssel, und sein Erscheinen war nicht gering, als er das Bild tatsächlich dort vorfand. Es bestand jetzt kein Zweifel mehr, daß der anonyme Briefschreiber der Dieb war, der übrigens sein Angebot erneuerte, und auch für das andere Gemälde, das „Die gerechten Richter“ darstellt, die Summe von einer Million Francs forderte.

Als ob es sich um ein geheimes Versteck zwischen den beiden Parteien unterbrochen und zwar, wie sich jetzt herausstellte, durch den Tod des Diebes.

Dieser ist im November gestorben. Seine Identifizierung wurde durch einen Zufall herbeigeführt. Als nämlich im Januar die Nachlasspapiere eines Genter Bürgers angeordnet wurden, fand die Steuerbehörde einige geheimnisvolle Zettel, in denen der Name des Kanonikus van der Chenn häufig vorkam. Dieser wurde verständigt, und sein Erscheinen war groß, als er in dem Besitz dieser Papiere den anonymen Briefschreiber wieder erkannte. Die sofort in der Wohnung des Verstorbenen angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des zweiten Gemäldes blieben völlig ergebnislos.

Der Dieb hat sein Geheimnis mit ins Grab genommen

Bei dem Dieb handelt es sich um einen Genter Bürger, der einen kaufmännischen Beruf ausübte und von dem nichts Nachteiliges bekannt war. Er soll sich aber in schwierigen finanziellen Verhältnissen befunden haben. Seine Frau war vollkommen ahnungslos und konnte nicht die geringsten Aufschlüsse über die Sanblung ihres Mannes geben. In Gent hofft man zuversichtlich, daß auch das zweite Gemälde noch vorhanden ist und daß es eines Tages wiedergefunden wird. DNB.

Aus westdeutschen Gauen

Kameradschaft der Tat

200 arbeitslose Kameraden als Gäste auf dem Kaffhäuser.

WZ Köln, 13. Mai. Das erste Hundert arbeitsloser Kameraden, die vom Kaffhäuserbund-Führer Oberst a. D. Reinhardt, aus allen deutschen Gauen auf Kosten des Bundes zu einer Fahrt nach dem sagenumwobenen Kaffhäuser und mehrtägigen Aufenthalt dort eingeladen wurden, sind auf dem Kaffhäuser eingetroffen, wo alles für ihre Unterbringung und Verpflegung bestens vorbereitet worden ist. Da nur für etwa 100 Kameraden auf dem Kaffhäuser gleichzeitig Quartier gemacht werden kann, ist das zweite Treffen von weiteren 100 Kameraden für den September in Aussicht genommen.

Gebührenpflichtige Verwarnungen

auch bei der städtischen Polizeiverwaltung Köln.

WZ Köln, 13. Mai. Nachdem bereits seit einiger Zeit die staatliche Polizei gebührenpflichtige Verwarnungen eingeführt hat, schließt sich diesem Vorgehen jetzt auch die städtische Polizeiverwaltung in Köln an. Gerade auf dem Gebiete der städtischen Polizeiverwaltung kommen tagtäglich Verstöße vor, auf die die aufsichtsführenden Polizeibeamten bisher den Übertreter aufmerksam gemacht und ihn verwarnen haben, ohne aber eine nennenswerte Abnahme der Verstöße hierdurch zu erzielen. So können sich z. B. viele immer noch nicht an die Haus- und Schlachthofordnung gewöhnen. Auch die Feldpolizei hat ständig Klagen vorzubringen, wie ebenfalls auf dem Gebiete der Nahrungsmittelpolizei die aufsichtsführenden Beamten oft genug auf Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften aufmerksam machen mußten. Um hierdurch einmal die Beteiligten mit Nachdruck zu veranlassen, sich an die bestehenden Verfügungen zu halten, wird nunmehr auch die städtische Polizeiverwaltung, besonders wenn bereits Verwarnungen und Auflagen nicht gescheitert haben, den Übertreter gebührenpflichtig verwarnen.

Durch eine Tanne verfehlt

WZ Trier, 13. Mai. In der Nähe des Eisdorfs Gladbach (Kreis Wittlich) stürzte am Sonntag infolge des überaus starken Nordwindes eine Tanne, die an der Straße Gladbach-Bruch im Walde stand, um und fiel quer über die Straße. Der Sturm hatte sie vollständig aus den Wurzeln gerissen. Der Zufall wollte es, daß im selben Augenblick zwei Schulknaben, die mit ihren Rädern einen Ausflug machten, an der Stelle vorbeikamen. Sie wurden von der umstürzenden Tanne getroffen und durch das auf sie einschlagende Astwerk erheblich verletzt. Die Fahrräder, von denen sie abgesprungen waren und die sie weggeschoben hatten, wurden vollständig zerstört.

Tiger springt Domteufe an

WZ Neunkirchen (Saar), 13. Mai. Bei dem Gastspiel des Zirkus Krone in Neunkirchen sprang ein Tiger die 19-jährige Dompteuse Lilly an und verletzte sie so schwer, daß sie in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Das Tier war bei einem Sprung über seine Herrin zu kurz gesprungen und traf mit voller Wucht die Dompteuse, die durch Pfankenschläge am Kopf und im Gesicht erheblich getroffen wurde. Dies ist der erste Unfall der in ganz Deutschland bekannten Tierbändigerin.

Diebesbande im ehemaligen Saar-grenzgebiet

Serieneinbrüche in einzelnen Dörfern.

WZ Saarburg (Bez. Trier), 13. Mai. In den Dörfern längs der früheren Grenze zum Saargebiet, so im Kreise Saarburg und im Kreise Wadern, ist seit einiger Zeit eine Diebesbande am Werk, die einzelne Dörfer heimstucht und nach mehreren Einbrüchen kleineren oder größeren Umfangs verschwindet. Bornehmlich hat die Bande es auf Gastwirtschaften und Konfektwarenhandlungen abgesehen. In der vergangenen Nacht tauchten die Diebe in dem Ort Wahlen auf, wo sie verschiedene Bauerngehöften ihren Besuch abstatteten. Aus den Häusern entwendeten sie geringwertige Gegenstände. Dagegen stahlen die Diebe aus einem Stall ein fettes Schwein, das sie an Ort und Stelle abschlachteten. Aus demselben Bauernhof liehen sie weiterhin eine Anzahl Hühner mitgehen. Bei einem weiteren Einbruch

Exemplarische Strafe für einen Hochstapler

Ein gerissener Betrüger vor dem Richter — Leichtgläubige Mädchen waren die Geschädigten

WZ Aachen, 13. Mai. Als ein gerissener Hochstapler stellte sich vor Gericht der 23-jährige Joseph Dehlen dar, der sich wegen einer ganzen Reihe von Betrugsfällen zu verantworten hatte. Dehlen, der sich fast regelmäßig als Polizeileutnant von der Bonner Polizeischule ausgab, hatte zunächst eine Reihe von Zimmervermietern hereingelegt, von denen er unter allerhand schwindelhaften Angaben in „augenblicklicher Verlegenheit“ Geld borgte. Hatte er glücklich das Geld in Händen, verschwand er spurlos. Junge Leute, die er kennen lernte, pumpte er ebenfalls sofort an, um dann nichts mehr von sich hören zu lassen. Besonders gemein benahm sich Dehlen zwei jungen Mädchen gegenüber. Einem versprach er die Ehe, nachdem er es erst ganz kurze Zeit kannte. Das erste, was er nun tat, war die Unverschämtheit, sich von dem Mädchen einen goldenen Ring zu leihen — angeblich als Muster für den Trauring. Auch eine Uhr ließ er sich aus-

die auf schnellstem Wege ins Pfandhaus wanderte, während den Ring die nächste Braut bekam. Bei dieser handelte es sich um eine Hausangestellte, die er zuerst veranlaßte, ihre gute Stellung aufzugeben und mit ihm nach Bonn zu fahren, wo er sie angeblich im Geschäft seines Onkels unterbringen wollte. Vorher blieb man einige Tage in Köln, wo der Bürsche von dem armen Mädchen etwa 150 RM. an saurererparter Groschen herauszuloden wußte, da er wieder einmal „zufällig in Verlegenheit geraten war“. Plötzlich war Dehlen verschwunden, und das Mädchen mußte nun sehr bald die bittere Erfahrung machen, daß es einem abgefeimten Gauner in die Hände geraten war.

Das Gericht verhängte gegen den Burschen, der übrigens schon dreimal einschlägig vorbestraft ist, wegen 9 Betrugsfällen eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren und erkannte ihm die Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

versuch in der gleichen Nacht wurden die Burschen jedoch überrascht. Sie ergriffen die Flucht und konnten unerkannt entkommen. Bisher fehlt auch für die früheren Einbrüche in benachbarten Dörfern jede Spur von der Bande.

Verhängnisvolle Schwarzfahrt

WZ Jdar-Oberstein, 12. Mai. Ein junger Mann aus dem Stadteil Jdar unternahm letzter Tage mit dem Kraftwagen eines Bekannten, der das Auto einige Tage vorher fabriknüßig gekauft hatte, eine Schwarzfahrt. Die Fahrt führte ihn nach unten in die Gegend von Ahrn. In einer Kurve verlor der junge Mann die Herrschaft über die Steuerung des Fahrzeuges und lenkte es gegen einen Baum. Infolge des wuchtigen Anpralls wurde der Wagen schwer beschädigt, während der Schwarzfahrer mit dem Schrecken davonkam. Als er die Becherung sah, die er in jugendlichem Leichtsinne angerichtet hatte, griff er zu einem Revolver, den er bei sich trug und richtete die Waffe gegen sich selbst. Er brachte sich eine lebensgefährliche Schußwunde in der Brust bei und wurde später von vorbeikommenden Autofahrern neben dem zertrümmerten Kraftwagen aufgefunden. Schwer verletzt fand er Aufnahme im Krankenhaus zu Ahrn, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Schwerer Verkehrsunfall

Neuer Fabrikant tödlich verunglückt.

WZ Siegen, 13. Mai. In der Nähe von Hilsenbach fuhr in einer Kurve ein Lastwagen und ein Personenkraftwagen in voller Fahrt aufeinander. Der in dem Personenkraftwagen sitzende Fabrikant Alexander Andernach aus Oberfassel trug so schwere Verletzungen davon, daß der Tod kurze Zeit darauf eintraf. Die Ehefrau des tödlich Verunglückten trug erhebliche Kopfverletzungen davon.

Beim Spielen ins Wasser gestürzt

WZ Beldorf (Sieg), 13. Mai. Das seit Dienstag nach Ostern verminnte dreieinhalbjährige Töchterchen eines Eisenbahners wurde am Sonntag morgen vor dem Stauewehr der Scheuerfelder Papierfabrik, etwa zwei Kilometer hinter Beldorf, aufgefunden. Die Kindesleiche war vor dem Gitter der Turbine des Lichtwerkes angeschwemmt worden. Wie nunmehr festgestellt ist, das Kind beim Spielen am Rande des elterlichen Gartens, der an den Fußlauf der Sieg angrenzt, ins Wasser gestürzt und dann abgetrieben worden.

Beschädigung an der Drosselklappe der Aggertalsperre

WZ Gummersbach, 13. Mai. In dem Graugußgehäuse der Hauptdrosselklappe der Absperrung der Aggertalsperre ist ein Riß von etwa 60 Zentimeter entstanden. Dieser Materialfehler wurde vor einigen Tagen festgestellt und durch einen Taucher genau untersucht. Die Schwierigkeit der Reparatur liegt darin, daß keinerlei Möglichkeit besteht, den Ablauf vor dieser Drosselklappe dicht zu machen. Gegenwärtig ist man nun dabei, die Deffnung des Ablaufschachtes durch Steinladungen zu verstopfen; aller Voraussicht nach wird das in dem Maße gelingen, wie es zur Vornahme der Reparatur erforderlich ist. Materielle Schäden ist schon jetzt infolge fern entstanen, daß etwa eine Woche lang

Sieben Verletzte bei einem Autounfall

Ein Todesopfer.

WZ Dortmund, 13. Mai. Am Sonntag, kurz vor 21 Uhr, kam es auf der Chaussee Dortmund-Hagen, kurz vor der Zechen „Gottesseggen“, zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein mit vier Personen — zwei Frauen und zwei Männern — besetzter Kraftwagen fuhr in der Dunkelheit in eine Fußgängergruppe, wobei drei Personen von dem Wagen überfahren oder beiseite geschleudert wurden. Der Kraftwagen fuhr dann gegen einen Baum und stürzte eine acht Meter hohe Böschung hinab, wobei er sich überschlug. Die vier Insassen wurden dabei z. T. schwer verletzt. Alle sieben Verletzten mußten in das Hörders Krankenhaus geschafft werden, wo sie zum Teil bewußtlos darniederlagen. Einer der Verletzten ist in der Nacht zum Montag gestorben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Am der Kreisfäße verunlückt

WZ Cappel-Raurel, 13. Mai. Auf dem Holzplatz der Zechen Raurel trug sich ein schwerer Unglücksfall zu. Ein an der Kreisfäße beschäftigter Arbeiter wurde durch ein zurückgeschleudertes Holzstück so schwer verletzt, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier ist er kurz nach der Entlieferung gestorben.

Geldschrank erbrochen

Takt 3 000 RM. erbeutet.

WZ Essen, 13. Mai. In der Nacht zum Sonntag wurde im Büro eines hiesigen Kinos erbrochen. Die bisher noch nicht ermittelten Täter brachen den Geldschrank auf, aus dem sie eine schwarze eiserne Geldkassette mit 2 981 RM. und Versicherungsmarken im Werte von 200 RM. entwendeten.

Schlachthofbiete festgenommen

WZ Essen 12. Mai. Ein jüdischer Fuhrunternehmer in Essen-Steele und ein bei ihm beschäftigter Arbeiter wurden wegen umfangreicher Diebstähle im Schlachthof Essen festgenommen. Der Fuhrunternehmer, der längere Zeit für mehrere Metzgermeister die Fleischabfuhr vom Schlachthof besorgte, hat bei dieser Gelegenheit im Schlachthof eine große Anzahl Schinken, mehrere Schweine- und Rinderbiertel und andere Fleischstücke entwendet. Das Diebesgut kauften ein Metzgermeister und Privatpersonen. Die Beschuldigten sind geständig.

Schwerer Verkehrsunfall

WZ Krefeld, 13. Mai. Am Sonntagmittag verunglückte in der Nähe von Hüls der aus Geldern kommende 25-jährige Leo Melesse, der sich mit einem Motorrad auf der Fahrt zum Länderspiel nach Köln befand. Melesse, ein am Niederrhein bekannter Rad- und Motorrennfahrer, fuhr auf seinem Sozius einen Bekannten mit u. fuhr an einer Straßenkreuzung gegen einen Kraftwagen. Durch die Wucht des Anpralls wurde Melesse durch die Windschutz-

scheibe des Kraftwagens geschleudert. Hierbei zerriß er sich die Halsschlagader und verblutete auf der Stelle. Der Soziusfahrer wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus überführt werden. Zwei im Kraftwagen fahrende Damen trugen leichte Schnittwunden davon.

In die Hobelmaschine geraten

WZ Erkelenz, 13. Mai. In der Betriebschreinerei der Zechen „Sophia-Jakoba“ in Hükelhoven geriet ein junger Mann mit dem rechten Arm in die Hobelmaschine. Mit schweren Verletzungen mußte der Unglückliche dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bombenanschlag in Dublin

DNB London, 13. Mai. Wie aus Dublin gemeldet wird, wurde am Montag gegen den Eingang eines Lichtspieltheaters, in dem in der Woche hindurch Bilder von der englischen Königsfamilie gezeigt wurden, aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen eine Bombe geworfen. Sie richtete nur geringen Schaden an.

Methylalkohol-Vergiftung

14 Arbeiter gestorben

DNB Moskau, 13. Mai. Nach einer Meldung aus Belgorod bei Kursk südlich von Moskau wurden 51 Arbeiter nach dem Genuß von Methylalkohol ins Krankenhaus eingeliefert. 14 Arbeiter sind sofort gestorben, der größte Teil der übrigen ist erblindet und liegt in hoffnungslosem Zustand darnieder. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, auf welche Weise die Arbeiter in den Besitz des Methylalkohols gekommen sind.

Ein neuer französischer Plan

DNB Paris, 13. Mai. Seit dem Abbruch des französisch-sowjetischen Bündnisses herrscht, wie bereits berichtet, unter den französischen Inhabern russischer Borsfreesanleihen lebhafter Mißmut. Man darf aber, daß ihre Forderungen unberücksichtigt geblieben sind. Die Finanzzeitung Le Capital will jetzt erfahren haben, daß man sich an ausländischer französischer Stelle ernstlich mit dieser Angelegenheit beschäftigt und daß man bereits mit der Sowjetrussischen Regierung in einen Meinungsaustausch darüber eingetreten sei. Der Plan gehe dahin, Sowjetrussland einen Kredit von fünf Milliarden Goldfranken zu eröffnen, den die Sowjetunion zur Auftragserteilung an die französische Industrie verwenden soll. Die Rückzahlung dieses Kredits soll in etwa 20 Jahren durch erhöhte Jahresraten erfolgen. Der Mehrbetrag würde dann jeweils den französischen Besitzern russischer Borsfreesanleihen zur Verfügung gestellt werden. Wie hoch der jeweilige Ueberchuß sein werde, ist noch nicht fest.

Handel und Wirtschaft

Kölnener Viehmarkt

Köln, 13. Mai. Auftrieb: 993 (aufsetz 910) Stüd Großvieh, und zwar 169 (204) Schen, 134 (117) Bullen, 576 (483) Kühe, 99 (95) Färlen, 15 (11) Fresser, 1475 (1045) Kälber, 34 (36) Lämmer, Sammel, Schafe, 5109 (4773) Schweine. Die Preise für Markttiere und Schlachtenfärlische Speise ab Stall sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müßten sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	13. 5.	6. 5.
	Rm.	Rm.
Ochsen		
vollfleischige, ausgemästete	43	40
sonstige vollfleischige	40-42	40-42
fleischige	34-38	36-38
gering genährte	—	—
Bullen		
jüngere vollfleischige	43	42-43
sonstige vollfleischige	39-41	38-40
fleischige	32-39	32-36
gering genährte	—	—
Kühe		
jüngere vollfleischige	41-42	41-42
sonstige vollfleischige	34-39	34-39
fleischige	27-32	27-32
gering genährte	22-25	22-25
Färlen		
vollfleischige ausgemästete	43	42
vollfleischige	37-41	37-41
fleischige	32-35	32-35
gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährte Jungvieh	—	—
Kälber		
Doppelender	70-80	70-78
beide Mast- und Saugfärl.	58-60	57-60
mittlere Mast- und Saugfärl.	50-56	49-55
geringere Saugfärl.	40-48	39-47
geringere	30-38	29-36
Schafe		
Mastlamm u. jung Mastlamm	—	—
1. Mastlamm	46	—
2. Mastlamm	—	—
mittl. Mastlamm, alte Mast	—	—
gut genährte Schafe, Sauglamm	—	—
fleischiges Schafvieh	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—
Schweine		
a) über 300 Pfd Lebendgewicht		
1. fette Speckschweine	48-52	48-52
2. vollfleischige Schweine	48-52	48-52
b) 240 300 "	48-52	48-52
c) 200 240 "	47-52	47-52
d) 160 200 "	40-48	40-48
e) 120 160 "	—	—
f) unter 120 "	—	—
1. fette Specksauen	—	—
2. andere Sauen	40-45	40-45
Sauen	—	—

Brühl und Umgebung

Brühl, 14. Mai 1935.

30. Juni. Der Reichs- und preussische Arbeitsminister weist darauf hin, daß Instandsetzungs- und Umbauarbeiten, für die ein Reichszuschuß in Aussicht gestellt worden ist, spätestens am 30. Juni 1935 beendet sein müssen. Eine hinaussetzung der Frist wird nicht eintreten.

Der Kathol. Bürger-Verein Brühl e. V. hielt am Sonntagabend im Vereinslokal Ratshaus seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Unter der rührigen Leitung des Vorsitzenden Rechtsanwalt Nagel hatten die im vergangenen Winterhalbjahr veranstalteten 32. sehr interessanten Vorträge eine rege Teilnahme zu verzeichnen. Dem Schatzmeister Noll wurde nach erstattetem Kassensbericht, der einen günstigen Stand zeigte, Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Schriftführers fiel auf das Vorstandsmitglied Karl Kollbach. Sieben neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen. Für das Sommerhalbjahr sind eine Reihe schöner Ausflüge und Besichtigungen vorgesehen. Eine Bücherverteilung brachte jedem anwesenden Mitglied ein schönes Buch. Die Monatsversammlungen sind jeden 2. Sonntag im Monat und wird gebeten, die selben rege zu besuchen.

Ein größerer Fremdenbesuch weite am Samstag und Sonntag in unserer Stadt. Ein Sonderzug brachte etwa 500 Gäste der Reichsbahn-Gemeinschaft „Rast durch Freude“, die am Bahnhof empfangen und zum Adolfs-Hiller-Platz geführt wurden. Da alles vorbereitet war, konnten sie bald in die Quartiere geführt werden. Der Abend vereinigte die Gäste in verschiedenen Lokalen der Stadt zum Abendessen und zu ein paar Stunden Gemütlichkeit zu denen der „Ring Brühler Karnevalisten“ und die Kapelle Roddergrube ihr Bestes gaben. Der Sonntag entführte die Gäste schon recht früh nach Köln zum Länderspiel. Die Gartenstadt Brühl bot den Gästen einen herrlichen Willkomm und sorgte, daß jeder Teilnehmer den besten Eindruck mit in seine Heimat nahm.

Ein großer Unfall. Am der am 1. Mai eröffneten Maß-Schneiderei M. Metternich, Hermannstraße 16, wurde in der Nacht zum Montag das neu angebrachte Firmenschild von frevelhaften Händen von der Wand abgerissen und gestohlen.

Ein Unfall ereignete sich Montagmittag an der Kreuzung Kölnstraße-Kornelstraße. Ein junger Radfahrer kam beim Einbiegen aus der Heinrich-Egger-Straße in die Kölnstraße zu Noll, als gerade ein Personenkraftwagen aus Richtung Köln gleichfalls die Kreuzung passierte. Bei dem schnellen Ausweichen, um den gestürzten Radfahrer, geriet das Kleinauto gegen einen Schildpfahl, den es umriß und dabei selbst schwer beschädigt wurde.

Tarifvergünstigungen ab 15. Mai. Mit Beginn des Sommerfahrplans am 15. Mai treten bei der Deutschen Reichsbahn auch die neuen, im März von der Ständigen Tarifkommission vorgeschlagenen Tarifierleichterungen in Kraft. So wird zur Förderung des Sports eine neue Fahrpreismäßigung von 50 v. H. eingeführt, die bei gemeinschaftlichen Fahrten zu Sportveranstaltungen von mindestens sechs Erwachsenen allen Mitgliedern der dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angeschlossenen Sportvereine gewährt wird. Eine gleiche Ermäßigung ist auch für den Besuch von Kriegergräbern für die nächsten Angehörigen der im Weltkrieg gefallenen und im Inland bestatteten

deutschen Soldaten vorgesehen. Bei den Fahrpreismäßigungen für Kinderreiche ist die Altersgrenze der Kinder von 18 auf 21 Jahre heraufgesetzt worden. Auch Ausländer und im Ausland lebende Deutsche können jetzt diese Ermäßigung in Anspruch nehmen.

Achtung bei Ausfahrt! Bei dem Bestreben „Mehr Ruhe!“ wird nicht mehr so oft das Hupen geübt. Dafür aber soll doppelt soviel Aufmerksamkeit und Vorsicht am Platze sein. Besonders in engen Straßen mit Hauptverkehr muß unbedingt die Sicherheit angewandt werden, denn sonst ist leicht ein Zusammenstoß zu erwarten. So kam auch auf der Straße nach Wesseling ein Personenkraftwagen in Gefahr, der einem in die Richtung biegenden Lieferwagen ausweichen mußte. Dadurch wurde zwar ein Zusammenstoß vermieden, der Personenkraftwagen aber dennoch beschädigt.

Fahrplanänderung bei der Vorgebirgsbahn

Vom 15. Mai an tritt im Fahrplan der Vorgebirgsbahn eine Änderung ein, die für die Zwischenorte Effren, Hermülheim, Mendelich, Tischenich und Brühl von Wichtigkeit ist. Die Zwischeneilzüge, die bisher um 33 von Köln und 50 von Brühl (nach der vollen Stunde) verkehrten, werden in beschleunigte Personenzüge umgewandelt mit den Abfahrtszeiten 20 von Köln und 50 von Brühl. Der Eilzug 8,08 Uhr von Köln-Barbarossaplatz ab wird täglich bis Schwadorf durchgeführt und um 8.30 von Schwadorf ab eine Eilzugverbindung nach Köln geschaffen. In den Nächten von Samstag zu Sonntag und von Sonntag zu Montag verkehrt im Interesse der Konzert- und Theaterbesucher der Personenzug 0,45 Uhr ab Köln-Barbarossaplatz bis Schwadorf. Für die Abfahrt der Knapjader Werte wird der Personenzug Nr. 319, der bisher von Brühl aus verkehrte, von Schwadorf aus gefahren. Der Kraftwagenfahrplan Köln — Knapjad ist so geändert, daß die Mehrzahl der Fahrten künftig in Hermülheim an die Züge der Vorgebirgsbahn Anschlüsse von und nach Brühl herstellen.

Eingaben von Kraftfahrern

In letzter Zeit nehmen die unmittelbar an den Reichs- und Preussischen Verkehrsminister gerichteten Eingaben wegen Erlangung des Führerscheinbesitzes oder des Kraftfahrlehrerbesitzes sowie der hierfür erforderlichen Prüfungen überhand. Dadurch wird der Geschäftsbetrieb im Reichs- und Preussischen Verkehrsministerium erschwert. Alle Beschwerden in den bezeichneten Angelegenheiten werden zweckmäßig an die obersten Landesbehörden (in Preußen an den Regierungspräsidenten) gerichtet. Erkundigungen und Anfragen werden von diesen Stellen untergeordneten Behörden erledigt. Unmittelbar an den Reichs- und Preussischen Verkehrsminister gerichtete Eingaben müssen an die nachgeordneten Dienststellen abgegeben werden.

Neuzulassung von Kraftfahrzeugen im April.

Im April wurden 35 862 Kraftfahrzeuge im Reich neu zugelassen, das sind 21 Prozent mehr als im Vormonat und 41 Prozent mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Besonders stark waren die Steigerungen bei den Krafttraktoren und den Lastkraftwagen. Im April wurden 14 843 neu in den Verkehr (im Vormonat 10 432); dabei haben vor allem die Zulassungen von Kleinlasttraktoren zugenommen. An Lastkraftwagen wurden 3532 neu zugelassen (im Vormonat 2946); die darin enthaltene

Zahl der dreirädrigen Kraftfahrzeuge hat in dessen von 866 auf 731 abgenommen. Bei den Kraftomnibussen erhöhte sich die Zulassungsziffer von 88 auf 235, bei den Zugmaschinen von 389 auf 568. An Personenkraftwagen gelangten 16 670 zur erstmaligen Zulassung; damit ist nach der großen Steigerung, die die Personenkraftwagenzulassungen im März, dem ersten Monat nach der großen Automobilzulassung, aufzuweisen hatten, im April eine weitere Zunahme um 5 Prozent zu verzeichnen.

Alles blüht

Der Frühling hat draußen in Flur und Feld einen Blumenkranz um Brust und Haar und auf seiner Schulter Nachtigallen (Matthias Claudius) seinen Zauberstab schwingend das Blüthenmeer entfesselt. Damit ist die große Zeit der Naturfestlichkeit und der Erdenfeier angebrochen. Alles blüht! Bäume und Sträucher, die Blumen in den Wiesen und die Blumen in den Gärten strahlen wie in himmlischem Glanze auf. Es hängt nur noch von der „lieben Sonne“ ab, von der Claudius gefungen hat: „Sie macht das weite Feld sich neu und meine Bäume blühen!“

Die Zeit der Blüte steht in einem besonders merkwürdigen Verhältnis zur Dichtung. So jubelnd und voller Hoffnung die Dichter den Frühling begrüßen, so nachdenklich werden sie angesichts der Blütenpracht, die ihnen wohl den Gedanken an die Vergänglichkeit dieser herrlichen Zeit schon wieder nahebringt. Sie begnügen sich nicht mit der Schilderung des Köstlichen. Friedrich Hebbel hat zwar auch dafür wunderbare Verse gefunden: „Sind das Strahlen? Sind das Sterne, die der Tag in Flammen schmolz? Alles funktelt nah und ferne, Berg und Wald, ja Stein und Holz!“ Und unter allen deutschen Dichtern kommt wohl keiner mit der Verherrlichung des blühenden Gartens an Innigkeit und Tiefe Eichendorff nahe, der den im Morgenfeuer stehenden Berg erklummt und den auf der Spitze des Berges aufragenden Tannenbaum erklettert, um diese herrliche Welt zu sehen: „O Welt, die schöne Welt, du. Man sieht dich vor Blüten taum!“

Judeffen schon Eichendorff selbst schlägt doch in seinem kostbaren „Romnacht“-Gedicht auch ernstere Töne an: „Es war, als hätte der Himmel die Erde still gestiftet. Daß sie im Blüten-schimmer von ihm nur träumen müßte! Und seine Seele spannt ihre Flügel aus und fliegt über die weiten Lande, als jöge sie heimwärts. Wenn Nikolaus Lenau einerseits, „jeweilt die Blide gleiten, Altäre festlich aufgebaut“ sieht, so hat er andererseits in seinem Gedicht „Der Postillon“ doch gerade die Zeit der Blüte benutzt, um den ergreifenden Kontrast zu der Szene zu finden, wo der Postillon am Friedhof hält und seinem verstorbenen Kameraden dessen Lieblingslied bläst. Irgendwie weht eine leise Trauer um den Blüten-schimmer dieser Welt; etwas wie die Mahnung an Tod und Sterben scheint in all der Buntheit und Farbigkeit zu liegen, und davon hat wohl auch das Volkslied etwas gespürt, wenn es singt: „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht — Von einem ganz anderen Empfindungsstandpunkt aus hat das auch Robert Hamerling zum Ausdruck gebracht: „Und wo die Welt am schönsten ist, da trau ihr nicht zu sehr!“ Und doch ist die Welt in Blüten so wunderschön in ihrer bunten Pracht.

Das singende und klingende Deutschland Am 23. Juni ist der „Liedertag“ des Deutschen Sängerbundes.

Am Sonntag, dem 23. Juni, wird der Deutsche Sängerbund, dem heute mehr als 25 000 Männergesangsvereine angeschlossen sind, seinen diesjährigen „Liedertag“ begehen. Der „Liedertag“ ist eine große volkstümliche Werbeveranstaltung, die im ganzen Deutschen Reich stattfindet. An diesem Tage verlegen die Gesangsvereine ihre Tätigkeit vom Konzertsaal und vom Übungsraum in die breiteste Öffentlichkeit. In allen Städten und Dörfern findet auf Plätzen und in Parks großes Volkslieder-singen statt. Unsere schönsten deutschen Volkslieder erklingen und geben Zeugnis von dem reichen Schatz unseres Volksliedes, das bis vor kurzem im Volke verlorenzugehen drohte. Es ist das Ziel des Deutschen Sängerbundes, die Volkslieder wieder im Volke heimisch zu machen, wie es vor Zeiten war. In der Erkenntnis, daß das Lied niemals durch „Vorlesen“, sondern nur durch „Mit-singen“ wieder unseren Volksgenossen vertraut werden kann, werden am „Liedertag“ sich die Vereine nicht auf den Vortrag von Volksliedern beschränken, sondern ein Gemeinschaftssingen veranstalten. „Alle singen mit“, so heißt die Losung, ob jung, ob alt, ob reich, ob arm, alle sollen sich im Liede vereinen. Um das Gemeinsame Singen zu erleichtern, hat die Leitung des DSB eigens für den „Liedertag“ ein Blatt mit einstimmigen Liedern

unter dem Titel „Sommerlied“ herausgegeben, das unter die Zuhörer verteilt werden soll. Die außerordentlich guten Erfahrungen, die der DSB mit einem ähnlichen Blatt im vorigen Jahr bei der gleichen Gelegenheit gemacht hat, bieten die Gewähr, daß auch das soeben erschienene Blatt großen Anklang finden wird. Es enthält bekannte Weisen und solche, die die Zuhörer unter Leitung des Dirigenten des Vereins erarbeiten. Zu dem vierseitigen Liedblatt findet man u. a. Luthers bekannten Text: „Die beste Zeit im Jahr ist mein“, „Herzlich tut mich erfreuen die schöne Sommerzeit“, „Rein schöner Land in dieser Zeit“ und andere Lieder mehr; also genügend brauchbares Liedgut, um die Aufgabe, die der DSB sich für den „Liedertag“ stellt, vorbildlich zu erfüllen.

Aufruf für Robert-Roch-Stiftung

Der Reichstuberkuloseauschuß, dessen Leiter der Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Dr. Frey ist, erläßt aus Anlaß des 25. Todestages Robert Roths folgenden Aufruf:

„Am 27. Mai 1935 jährt sich zum 25. Male der Todestag Robert Roths. Sein Name ist in der Weltgeschichte der Gesundheitswissenschaft mit goldenen Lettern eingetragen. Uns Deutschen, deren Stolz und Ruhm er war, liegt es ob, sein Andenken in ganz besonderer Weise zu ehren. Das neue Reich, das die deutschen Tugenden wieder überall wachgerufen hat, mahnt uns auch an die Pflicht der Dankbarkeit gegen einen der größten Wohltäter der Menschheit aus deutschem Blute. Diese Dankbarkeit soll uns zu einer Wiederaufrichtung der Robert-Roch-Stiftung veranlassen, die ein Opfer der Inflation wurde.“

Der Reichstuberkuloseauschuß hat die ehrenvolle Aufgabe erhalten, für die Ausbringung der dazu notwendigen Mittel zu werben.

Unser Ruf geht daher an jeden deutschen Volksgenossen, vor allem an diejenigen, die mit dem Wert Robert Roths in irgendeiner Weise verbunden sind, an alle, für deren wissenschaftliche Leistungen die Großtaten Robert Roths grundlegend waren, und an alle behördlichen und privaten Stellen, denen Robert Roch auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung die Wege gewiesen hat. Helft uns, die Stiftung, die seinen Namen trägt, zu allem Glanz erheben zu lassen, gebt uns die Mittel zu den Forschungen, die durch diese Stiftung ermöglicht werden sollen, damit die deutsche Wissenschaft den Platz in der Welt behaupten kann, den einst Robert Roch errungen hat.

Für die Stifter namhafter Beträge besteht die Möglichkeit der Aufnahme in den Ehrenauschuß oder die Eintragung in das Goldene Buch der Stiftung.

Ependen werden erbeten auf das Konto „Robert-Roch-Stiftung“ bei der Reichskreditgesellschaft AG, Berlin W 8, Behrenstraße 21-22.

Der Stand der Rundfunkteilnehmerzahl.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Mai 6 734 745. Im April ist eine Zunahme von 9529 Teilnehmern (0,14 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Mai befanden sich 402 810 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Mission gewinnt 300 Schismatiker zurück.

Im Laufe einer Mission, die ein Priester des griechisch-katholischen Ritus in dem amerikanischen Staat Pennsylvania abhielt, wurden 300 Schismatiker, die sich der russisch-orthodoxen Kirche angeschlossen hatten, ihrem alten Glauben zurückgewonnen.

Orchester-Abteilung der Volkswang-Schule wird Berufsschule.

Die bisherige Orchester-Abteilung der Volkswang-Schule in Essen ist zu einer Berufsschule mit vierjährigem Lehrplan ausgebaut worden. Im Zuge der Neugestaltung wurde ein spezieller Lehrplan für Kirchenmusik begründet.

Sport

Brühler Sportverein 1. — Meischnich 1. 1:2.

Die Brühler verloren nach sehr mattem Spiel verdient gegen Meischnich. Der Brühler Mannschaft fehlte jeder Zusammenhalt und jede spielerische Linie. Meischnich ging mit großem Eifer an die Aufgabe und kam zu einem schönen Erfolg. Für die Brühler Anhänger bedeutete dieses Spiel eine erneute große Enttäuschung. Wann geht es wieder aufwärts. — Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß am Samstag, dem 25. Mai eine Kombination vom Brühler Sportverein und Grünweber gegen die erste Mannschaft von Sülz 07 in stärkster Besetzung im Stadion spielt.

Das Schiedsrichterspiel am Samstag mußte im letzten Augenblick abgefragt werden.

PHOENIX HARBURG



Die Beschäftigungslage im Bezirk des Landesamtes Rheinland im April 1935

Auch im April ist die Zahl der Arbeitslosen im Rheinland weiter zurückgegangen, und zwar um 13.854. Am 30. 4. 1935 wurden im Rheinland (ohne Saargebiet) 367.075 Arbeitslose gezählt gegenüber der günstigsten Zahl im Vorjahre von 382.175 am 30. 9. 1934. Die Zahl der Arbeitslosen konnte gesteigert werden, sie betrug am 30. 4. 1935 31.311 gegenüber 29.478 am 31. 3. 1935.

Wenn auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Monat April nicht den Umfang angenommen hat wie im Vormonat, so ist die Entwicklung doch um so erfreulicher, als im Berichtsmonat ein neuer Jahrgang Schulentlassener in das Berufsleben eingetreten ist.

Ungünstig beeinflusst wurde die Bewegung im April durch das anhaltend schlechte Wetter, das große Neueinstellungen bei den Außenberufen nur zeitweise zuließ. Die regnerische kalte Witterung hat aber auch die Frühjahrseinstellung in den Berufsgruppen, die von dem Wetter stark abhängig sind, nämlich im Baufach, im Verkehrswesen und im Gastgewerbe ungünstig beeinflusst. Aus den gleichen Gründen wurden beim Aufbaubau Neueinstellungen in größerem Umfang nicht vorgenommen.

Im Saargebiet ist die Zahl der Arbeitslosen geringfügig gestiegen, da der Zustrom von Arbeitsuchenden, die sich bisher bei den Arbeitsämtern im Saargebiet noch nicht gemeldet hatten, immer noch nicht beendet ist (unsichtbare Arbeitslosigkeit). Trotzdem war die Vermittlungstätigkeit der saarländischen Arbeitsämter auch im Berichtsmonat schon stark. Dies gilt insbesondere von der zwischenbezirklichen Vermittlung der Arbeitslosen aus dem Saargebiet in das übrige Reich. Neben Metallfacharbeitern wurden Bauhilfsarbeiter für die Autostraßen und Landhelfer in die verschiedensten Teile des Reichs vermittelt. Ende April wurden insbesondere größere Transporte Arbeitsloser nach Ostpreußen geleitet. U. a. wurden rd. 1000 Arbeitslose zu den Bauarbeiten an der Reichsautobahn Elbing-Königsberg vermittelt. An der Grenze in Marienburg und in Königsberg wurden diese Volksgenossen von der Bevölkerung begeistert empfangen. Weiter wurden 900 Landhelfer nach Ostpreußen vermittelt. Im übrigen sind die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung im Saargebiet nunmehr soweit vorbereitet, daß sie sich voraussichtlich im Laufe des Monats stärker auswirken werden.

Erfreulich an der Gesamtentwicklung der Beschäftigungslage ist die gleichmäßige Entlastung fast aller Berufsgruppen. Hiernach zeigt insbesondere die Großindustrie — von einigen Ausnahmen abgesehen — nach wie vor das Bild einer durchaus gleichmäßigen Ent-

lastung. Allein in der Metallindustrie konnte die Zahl der Arbeitslosen um 2.543 und im Bergbau um 713 verringert werden. Die Zahl der Kurzarbeiter hat ebenfalls weiter abgenommen.

Die Vermittlung zur Landhilfe war auch im April umfangreich. In stärkerem Maße als früher wurden freiwillige Meldungen jugendlicher zur Landhilfe, insbesondere nach dem Osten und Norden Deutschlands, beobachtet. Ein großer Teil dieser Landhelfer entfällt auf Jugendliche, deren Stellen im Wege des Arbeitsplatzausbaus freigegeben werden konnten.

Die Berufsberatungsabteilungen der Arbeitsämter waren auch im April stark beansprucht. Die Möglichkeiten, den Berufsberatungswunsch in Lehr- und Arbeitsstellen unterzubringen, waren örtlich überaus verschieden.

Am Monatsende wurden 419.942 Arbeitslose gezählt, davon 39.918 Hauptunterstützte in der Arbeitslosen- u. 139.634 Hauptunterstützte in der Prüfenunterstützung, außerdem 91.092 arbeitslos. Bisherjahrsunterstützte. Enthalten sind in der Gesamtbeschäftigungszahl die Unterhaltungsbeschäftigten des Saarlandes, nämlich 28.478 aus der Erwerbslosen- und 3.956 aus der öffentlichen Fürsorge unterstützte Personen.

Brühler Marktbericht.

Auf dem Brühler Wochenmarkt am 11. Mai war das Angebot an Sommerfrüchten, Schnittgemüse, Butterfisch und Salat ziemlich stark. Spargel vom Borgebirge wurde ebenfalls in größeren Mengen angeboten. Trotz der noch verhältnismäßig hohen Preislage von 60 bis 70 Pfennig für das Pfund Spargel wurde viel gekauft. Allerdings sind Massenumsätze in Spargel erst zu erwarten, wenn das Pfund 40 Pfennig und weniger kostet. Der Muttertag wirkte sich insofern aus, als Blumen, sowohl Schnittblumen, wie Topfpflanzen in großer Auswahl zu verhältnismäßig günstigen Preisen angeboten wurden. Fast alle Marktbesucher nahmen für die Mutter ein Straußchen oder einen Topf mit. Die Blumen- und Spargelverkäufer waren jedenfalls mit dem Geschäft sehr zufrieden.

Die Preise stellen sich im Kleinhandel wie folgt:

Das Pfund:

Spargel 1. Sorte 70, Spargel, zweite Sorte 60, Schnittgemüse 10, Butterfisch 12—15, Winter-Spinat 10, Sommer-Spinat 15, Grünkohl 15, Erd-Kohlraabi 8—10, Karotten 8—10, Weißkohl 15, Möhren 12—15, Zwiebeln 25, Cichorien 20, Tomaten 30—40, Birnen, erste Sorte 50, Birnen, zweite Sorte 35, Äpfel 35—40, Baumäpfel 45—50, Haselnüsse 40—45, Kastanien 20—25, Quarkkäse 25, Schichtkäse 45, Molkebutter 150—160, Landbutter 135—145, Kartoffeln, blaue Nieren 10,

Kartoffeln, gelbfleischige Industrie 10 Pfund 45—47 Pfennig.

Das Gebund:

Radieschen 5—8, Möbischel 10—15, Kohlrabi 15—20, Mangold 10—15, junge Möhren 15—20, Petersilie 5—10, Schwarzwurzel 18 bis 22, Schnittlauch 5—10, Suppengrün 5—8 Pfennig.

Das Stück: Gurken 40—60, Kopfsalat 15 bis 25, Sellerie 10—40, junge Kohlrabi 10—15, Breitlauch 3—8, Rettich 5—10, Blumenkohl 25 bis 40, Meerrettich 10—20, Eier 9—11 Pfennig.

Ausländische Waren: weiße Trauben 120 bis 180, blaue Trauben 200—240, Erdnüsse 20 bis 25, Paranüsse 35—45 Pfennig das Pfund, Apfelsinen 10—20, Zitronen 8—10, Mandarinen 10—20 Pfennig das Stück; Feigen 10 bis 20, Datteln 40—60 Pfennig das Paket.



Reichslender Söln!

Mittwoch, den 15. Mai

6.00 von Berlin: Frühkonzert (1. Teil) Kleines Kammerorchester: Wilhelm Steiner. Mona Halben (Soprano). Das Berliner Kammerorchester: Martin Borst. Willy Norman. Hans Rhode. 6.35 von Berlin: Frühkonzert (2. Teil). Kleines Kammerorchester: Wilhelm Steiner. Mona Halben (Soprano). Das Berliner Kammerorchester: Martin Borst. Willy Norman. Hans Rhode. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.20 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 2.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 3.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 4.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 5.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 6.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 7.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 8.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 9.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 10.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 11.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.30 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 12.45 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.00 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.15 Söln: Frühkonzert. Frauenchor. 1.30 Söln: Frühkonzert.